

Möhritz, Ferdinand, Tango und Mr. Wuff – *Onomastische Studie zu Namen von Kuscheltieren*

Inge Pohl

1. Begriffliches, Forschungsstand und Fragestellungen

1.1 Begriffliches

Kuscheltiere sind nicht nur Spielzeug in einem landläufigen Sinne, die Beziehungen zwischen einem Kind und seinem Kuscheltier sind vielfältiger Natur. So wird einem Kuscheltier aus verhaltenspsychologischer Sicht die Rolle als „Übergangsobjekt“ zugesprochen. Darunter versteht man jene Gegenstände,

die Kindern beim ersten Abgrenzungs- und Ablöseprozess von den Eltern helfen [...]. Ein Übergangsobjekt ist stets ein vom Säugling oder Kind selbst gewähltes Objekt, das den intermediären Raum zwischen Kleinkind und Mutter einnehmen kann. Es ist meist ein materielles Objekt, etwa ein Kuscheltier oder eine Schmusedecke, das dem Kind erlaubt, den Übergang von der ersten frühkindlichen Beziehung zur Mutter zu reiferen Beziehungen zu vollziehen. Meist tritt dieses Phänomen im Alter von 4–12 Monaten auf. Übergangsobjekte sind Übergangsphänomene wie das Daumenlutschen oder Saugen an Stoffzipfeln, das Zupfen an verschiedenen Körperteilen und ähnliche Verhaltensweisen, wobei die Nutzung eines solchen Übergangsobjektes der Affektregulation bzw. dem Umgang mit negativen Emotionen und der Abwehr von Ängsten dient. [...] Es entwickelt sich eine zärtliche Beziehung des Kindes zu seinem Übergangsobjekt, welche sich auch außerhalb der Mutter-Kind-Beziehung befindet. Mit zunehmendem Alter erkennt das Kind, dass seine Mutter eine eigenständige, nicht zum Selbst des Kindes gehörende Person ist. Dies ist mit Verlustgefühlen verbunden, denn das Kind muss lernen, dass es keine Allmacht über die Mutter besitzt und seine Bedürfnisse nicht immer und sofort von ihr gestillt werden können. Im Gegensatz zur Mutter ist das Übergangsobjekt aber stets verfügbar (URL 3).

Insofern übernehmen die „Gefährten der Kindheit“ unterschiedlichste Funktionen, sie begleiten ein Kind emotional beim Einschlafen, sie trösten in belastenden Situationen, geben bei Herausforderungen Sicherheit, sie sind Spielpartner, Sozialpartner und Gesprächspartner (vgl. ausführlich zu den Funktionen von Kuscheltieren Holler/Götz 2011: 8–16). Kuscheltiere sind für Kinder somit „Personen mit Namen und Charakter, sie sind Wesen, die fühlen und denken können. Sie sind

einerseits Identifikationsobjekte und andererseits Partner. Wo sie sind, ist das Kind sicher und fühlt sich zu Hause“ (URL 2).

Der spezielle Status des Kuscheltiers, insbesondere die emotionale Bindung eines Kindes an das Kuscheltier, führt dazu, dass es einen Namen erhält. Mit dem Namen wird ein Kuscheltier zunächst identifiziert, das heißt, es wird von anderen Kuscheltieren auf monoreferente Weise unterschieden. Im Idealfall individualisieren die Namen ein Kuscheltier, indem dieses mit dem Namen „als einzigartig mit individuellen Zügen behaftet“ aus der Klasse der Kuscheltiere herausgehoben wird (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 20). Da hinter den hier analysierten Kuscheltiernamen eine (mehr oder weniger) bewusste Wahl durch die Namensgeber steckt, inspiriert von Erfahrungen aus dem Alltag der Kinder, von der Freude am spielerischen Umgang mit Sprache, von auffälligen Merkmalen des konkreten Kuscheltiers usw., kann man weitestgehend vom individualisierenden Charakter der Kuscheltiernamen sprechen (vgl. Kap. 4.1 und 4.2).

Namen von Kuscheltieren, wie *Möbritz* (Hase),¹ *Pferdinand* (Esel), *Tango* (Chamäleon) oder *Mr. Wuff* (Hund), ordne ich der Namenklasse inoffizieller Namen zu (Definition vgl. Ewald 2024: 51)². Ewald (2024: 23–56) begründet diese „namensklassenübergreifende Kategorie“ mit Merkmalen, die auch auf Kuscheltiernamen zutreffen: Kuscheltiernamen werden in der mündlichen Alltagssprache in Kleinstgruppen (im privaten,³ familiären Kreis, in der KITA-Gruppe, mit den Spielgefährten usw.) ohne eine amtliche Registrierung⁴ (wie bei offiziellen Namen) an ein konkretes Kuscheltier vergeben und gebraucht. Über die Basisfunktion von Eigennamen hinaus (Identifizierung) verfügen Kuscheltiernamen über vielfältige „Zusatzleistungen“, insbesondere die Individualisierungsfunktion inklusive der Kodierung von Emotionen (vgl. Kap. 4.1.2). Vor allem in Letzterem kann das kuscheltierbesitzende Kind seine (meist liebevolle) Beziehung zum Kuscheltier ausdrücken. Die Namenswahl ist frei, diese ist „weder durch Festlegungen

-
- 1 Kuscheltiernamen sind *kursiv* gesetzt, die (Kuscheltierart) steht in der Regel in einer Klammer, die „Begründung des Namens“ vonseiten der Namensgeber setze ich in Anführungszeichen, ‘Bedeutungsangaben’ sind in halbe Anführungszeichen gesetzt.
 - 2 Vgl. zu inoffiziellen Namen Ewald/Pohl (2024), insbesondere jedoch Ewald (2024: 39–51), welche die Problematik bei der Bestimmung von inoffiziellen Namen detailliert erläutert.
 - 3 Kany, der sich insbesondere mit inoffiziellen Personennamen befasste, schreibt: „Private – im Extrem intime – Namenverwendung realisiert sich in der Minimalkonstellation Zweier bzw. mit Einschränkungen im Kreis der Kleinfamilie“ (1995: 511).
 - 4 Auf diesen wesentlichen Aspekt verweist auch Leibring (2010: 365).

noch durch Inventare von Namenformativen“ gesteuert (Ewald 2024: 51).⁵ Die Frage, ob Kinder den Namen selbst vergeben haben, ist je nach Alter des Kindes unterschiedlich zu beantworten. Bei jüngeren Kindern ist vorstellbar, dass der Name für das Kuscheltier während der Kommunikation mit Eltern, Geschwistern, Schenkenden usw. vorgeschlagen und vom kindlichen Besitzer⁶ des Kuscheltiers angenommen wird. Ältere Kinder werden selbst einen Namen finden und vergeben (so auch Felecan/Bugheşiu 2018: 46f.; vgl. Kap. 3.1 zu Phasen der Sprachentwicklung). Das heißt, die Rahmenbedingungen der Namenvergabe konstituieren sich in spezifischen biographischen Zusammenhängen⁷, über die man in Gesprächen Kenntnis erlangen kann, so dass sich auch der Namengeber ermitteln lässt. Bei den Kuscheltiernamen ist vorab festzustellen, dass ausgewählte Bereiche der Lebenswelt eines Kindes die Namenwahl beeinflussen, z. B. kommt den Spendern der Kuscheltiere eine bedeutsame Rolle zu (vgl. Kap. 3.2.1 zu anthroponymischen Namenbasen).

1.2 Forschungsstand und Fragestellungen

Zu Kuscheltiernamen ist der wissenschaftliche Forschungsstand überschaubar. Für den deutschsprachigen Raum ist mir einzig eine zusammenhängende wissenschaftliche Arbeit von Kühn aus dem Jahr 2019 mit dem Thema: „Eine onomastische generationsübergreifende Untersuchung zu Kuscheltieren“ bekannt. Diese Arbeit ist insofern für meine Korpuserstellung bedeutsam, da die Autorin Listen von Kuscheltiernamen, die fest mit einem Namenträger verbunden sind, vorlegt. Diese Namen haben berechtigt den Status inoffizieller Namen. Da der Schwerpunkt von Kühn auf dem Gebrauch von Kuscheltiernamen bei zwei sich unterscheidenden Generationen liegt, wird die onymische Problematik, z. B. Bildungsweisen der Kuscheltiernamen, nur marginal berührt.

-
- 5 Im Verständnis von Ewald (2024) lassen sich die Kuscheltiernamen als primäre Privatnamen in der Klasse der inoffiziellen Namen verorten: Die Namenträger sind in privatem Besitz und werden privat genutzt, was sie von anderen inoffiziellen Namen unterscheidet (z. B. inoffiziellen Städtenamen, vgl. Pohl 2024). „Bei Privatnamen handelt es sich nicht um zusätzliche, im Nachhinein vergebene (also sekundäre) Namen, sondern [...] um die Primärbenennungen, was sie mit offiziellen Namen verbindet“, schreibt Ewald (2024: 41f).
 - 6 Personenbezeichnungen im generischen Maskulinum benennen weibliche, männliche und diverse Personen.
 - 7 Den Begriff der biographischen Zusammenhänge fasse ich weit, indem ich darunter die „Beschreibung der Lebensgeschichte einer Person“ (DUW 2015: 322), hier des kuscheltierbesitzenden Kindes, verstehe.

Für meine Thematik liegen jedoch relevante onomastische Studien zu verschiedensten Namenträgern vor, so dass ich sowohl auf deren inhaltliche als auch auf methodische Ansätze zurückgreifen kann.

Inhaltliche Anknüpfungspunkte finden sich in fremdsprachlichen Arbeiten⁸ zu Namen von Spielzeug. In der Arbeit von Koleva (2000) geht es um Puppennamen im bulgarischen Kontext, welche die Autorin bei 3- bis 10-jährigen ein- und zweisprachigen Kindern erfasst. Obgleich sich die Namen aus den untersuchten Sprachen stark unterscheiden, stellt sie typologische Ähnlichkeiten fest (vgl. 2000: 171). Leibring (Vortrag 2002, Publikation 2010) befasst sich mit Kindern als Namengeber für Plüschtiere, Plastiktiere und Puppen in Schweden. Ein Korpus von 300 Spielzeugnamen klassifiziert sie nach Motiviertheit und Bildungsweise in fünf Gruppen (2010: 366f.) Obgleich diese nicht nur einem Kriterium folgen, stellen sie eine Grundlage für weitere Untersuchungen dar, besonders zu Strukturen von Namen. Eine äußerst anregende Arbeit legen Felecan/Bugheșiu (2018) zur Namengebung von Spielzeug im rumänischen Kontext vor. Analysiert werden 103 Namen, die vorrangig von Frauen nach Kindheitserinnerungen genannt werden. Erfasst werden in einer Online-Umfrage Geschlecht und Alter der Probanden, Name des Spielzeugs, Namengeber und der Grund für den betreffenden Namen. Den Autorinnen ist darin zuzustimmen, dass die Namengebung eines Spielzeugs den Zweck verfolge, den Wert des Spielzeugs im Bezugsfeld des Besitzers zu erhöhen. Zum einen diene das Spielzeug als Objekt den spielerischen Bedürfnissen des Besitzers. Zum anderen qualifiziere der vergebene Name dieses jedoch zu einem Objekt, mit dem man kommunizieren und eine emotionale Bindung herstellen könne (vgl. Felecan/Bugheșiu 2018: 43). Mit dem Namen werde der Kontakt zum potentiellen „Dialog“-Partner in der Welt des Spiels aufgenommen (vgl. 2018: 46). Ein Kind kann somit eine sozial-kommunikative Beziehung herstellen, auch wenn die Kommunikation einseitig verläuft. Diese Tatsache scheint nicht relevant zu sein, wesentlicher ist das Gefühl des (unzertrennlichen) Kind-Kuscheltier-Verbundes, das mit dem individualisierenden Namen gestützt wird.

Über den inhaltlichen Bezug zur Spielzeugnamenforschung hinaus liegen onomastische Studien zum deutschsprachigen Raum vor, die **inhaltlich-methodische Ansätze** für meine Untersuchung bieten. Eine spezifische Beziehung sehe ich zur Tiernamenforschung, insbesondere zu Haus- und Nutztieren. Als forschungserweiternd erweist sich das Analyseraster zu Namenbasen, das Schwerdt (2007) zu Pferdenamen vorlegt. Es folgen darauf aufbauende Arbeiten von Schaab

8 Bei Verweisen auf fremdsprachliche Ausführungen handelt es sich um Übertragungen ins Deutsche, die von mir vorgenommen wurden.

zu Hundennamen (2012), Kraß zu Katzennamen (2014), Holzschuh zu Kaninchennamen (2015), Dammel/Nübling/Schmuck (2015: 10–12; 13: Vergleich der Basen verschiedener Tiernamen), Ottersbach (2022) zu Vogelnamen, Schweden (2024) zu Hundennamen u. a. In der Grundstruktur gleichen sich alle angewendeten, teils modifizierten Raster insofern, als sie zeigen, dass Tiernamen onymische und nicht-onymische Basen zugrunde liegen, dass jedoch die Modifizierung (z. B. der Anteil verschiedener Namenklassen bzw. die Zusammensetzung des nicht-onymischen Bereichs) tierartabhängig ist (vgl. Dammel/Nübling/Schmuck 2015: 10–12). Meiner Untersuchung am nächsten steht die Forschungsarbeit von Holzschuh zu Kaninchennamen (2015). Bereits Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 198) stellen die Hypothese auf, dass „Kaninchen [...] Streichtiere“ sind und sich „onymisch ähnlich verhalten [dürften] wie Stofftiere“. Ein Vergleich der Kuscheltier- und der Kaninchennamen erfolgt deshalb in einzelnen Positionen (vgl. unten).

Dieses Analyseraster (vgl. Schwerdt 2007) wurde in der Nachfolge erfolgreich auch auf nicht-lebendige Objekte und deren inoffizielle Namen angewendet und teilweise, die Binnenstruktur des Rasters betreffend, objekte-bezogen modifiziert, so von Aydin (2018: 107)⁹ zu Haushalts- und Bürogegenständen, von Ottersbach/Solling (2022: 324) zu Maschinen und technischen Geräten im deutsch-schwedischen Vergleich, von Ewald/Manzke (2024: 391f.) zu Segelbooten und Gansel (2024: 429) zu Haushalts- und Gerätetechnik. Lohnend ist ein Vergleich der Namenbasen mit den Basen der Kuscheltiernamen (vgl. unten).

Für Kuscheltiernamen ist das Analyseraster ebenfalls geeignet, da sich vorab zeigt, dass auch Kuscheltiernamen ihre Basen aus onymischem und nicht-onymischem Sprachmaterial bilden. Beim Vergleich der Erkenntnisse aller oben genannten relevanten Untersuchungen mit den Ergebnissen zu Kuscheltiernamen ist jedoch zu bedenken, dass die Arbeiten, die sich mit Spielzeugnamen befassen, von Kindern als Namengeber ausgehen (vgl. Koleva 2000, Leibring 2010, Felecan/Bugheşiu 2018). Dagegen sind Erwachsene die Namengeber bei den oben genannten Arbeiten zu Tiernamen und zu Objektamen.

Ogleich fast jedes Kind in Deutschland ein oder mehrere Kuscheltier/e mit einem Kuscheltiernamen besitzt, bestehen aus onomastischer Sicht Forschungslücken. In meiner Untersuchung beleuchte ich deshalb formale, semantische und

9 Aydin schließt Spielzeug explizit aus seiner Untersuchung aus, mit der Begründung, dass dieses wie „Fahrzeuge, Musikinstrumente und Pflanzen“ relativ oft benannt würde und „die restlichen Daten [seiner Untersuchung – I.P.] überschatten“ würde (Aydin 2018: 162). Aydin bezeichnet die Klasse der von ihm analysierten Namen für Haushalts- und Bürogegenstände als „untypische Eigennamen“, weil „sie primär zur Individualisierung verwendet werden und die Identifikation eine untergeordnete Rolle spielt“ (2018: 116). Der Begriff der „inoffiziellen Namen“ wird nicht verwendet.

funktionale Aspekte von Kuscheltiernamen. Unter formalen Aspekten betrachte ich die morphologisch-syntaktischen Strukturen der Kuscheltiernamen in verschiedenen Sprachentwicklungsphasen, um herauszufinden, welche (Satz, mehrteiliger Name oder Einzelwort) Kinder vorrangig wählen und welche Namenbausteine sie nutzen. Unter semantischen Aspekten greife ich diejenigen Kuscheltiernamen heraus, die Kinder kreiert haben, indem sie Benennungsmotive wählen. Verdeutlicht wird, aus welchen Lebensbereichen Kinder Anregungen für Kuscheltiernamen erfahren, welche Benennungsmotive Kindern wichtig sind und inwieweit sie vorfindliche Namen übernehmen oder Namen selbst kreieren. Funktionale Aspekte der Kuscheltiernamen können lediglich hypothetisch angedeutet werden. Hierzu wäre eine umfangreiche soziolinguistische Untersuchung notwendig. Unbestritten ist jedoch die Funktion von Kuscheltiernamen in Bezug auf die Entwicklung des Sprachkönnens bei Kindern. Herauszufinden ist letztlich, ob das Alter der Kinder bei der Namengebung eine Rolle spielt.

2. Methodisches, Beschreibung des Belegkorpus

2.1 Zur Namensammlung

Eine Belegsammlung¹⁰ von inoffiziellen Namen für Kuscheltiere existiert nicht, so dass ich auf verschiedene Quellen zurückgreife.¹¹ Die Uneinheitlichkeit der Belegherkunft (vgl. unten) wird jedoch dadurch aufgehoben, dass in jedem Fall Kinder

10 Das Internet bietet unzählige Websites zu Namen von Kuscheltieren an, die sich inhaltlich in zwei Gruppen gliedern lassen: Zum einen sind es marktstrategische Angebote für den Kauf von Kuscheltieren, bei denen der Name eingestickt, angeheftet, eingenäht usw. werden kann. Zum anderen sind es Vorschlagslisten für die Vergabe von „passenden“ Kuscheltiernamen, wie lustige, exotische, aus anderen Sprachen stammende usw. Diese Namen sind nicht fest an einen Namenträger gebunden, so dass sie nicht den Status eines inoffiziellen Namens besitzen und hier nicht aufgegriffen werden (vgl. URL 1).

11 Leibring (2010: 365) verweist auf Schwierigkeiten des Sammelns von Namen, die von Kindern vergeben werden: Die Namen würden oft nur von wenigen verwendet, sie würden inkonsistent sein und selten niedergeschrieben.

im Alter von 3 bis 10 Jahren¹² die Besitzer des betreffenden Kuscheltiers sind und dass jeder Name einem konkreten Kuscheltier zugeordnet ist. Mein Korpus enthält zu 80% Kuscheltiernamen, die ich selbst in mündlichen Befragungen von mir bekannten Kindern im Jahr 2023 ermittelte. Abgefragt wurde die Kuscheltierart (Bär, Hase, Katze usw.) und der zugehörige Kuscheltiername (Mehrfachnennungen waren möglich). Des Weiteren wurde erfragt, warum gerade dieser Name vergeben wurde und wer den Namen vergeben hat. Diese Sammlung erweiterte ich mit Namen, die Kühn (2019) aufgrund von Befragungen (von Eltern und Kindern) in Berlin zusammengestellt hat. Gleiches gilt für die Kuscheltiernamen aus Holler/Götz (2011), wobei die Autorinnen Kuscheltiernamen mit dem Status der Inoffizialität zusammentragen (Namenträger ist bekannt, Begründung für die Namenwahl wird von Kindern und Eltern gegeben; vgl. ausführlich ebd.). Ergänzt wurden wenige Kuscheltiernamen aus Foren im Internet, in denen Eltern die Namen konkreter Kuscheltiere ihrer Kinder nennen und deren Wahl begründen (vgl. z.B. URL 5, URL 6). Für eine Ordnung/Klassifikation der Kuscheltiernamen habe ich bei allen Belegen der Namenbegründung vonseiten der befragten Kinder (bei Kleinkindern auch vonseiten der Eltern) Priorität eingeräumt, deren Vernachlässigung die Ergebnisse verfälschen könnte (vgl. ebenso Ottersbach/Solling 2022: 323). Deshalb ordne ich beispielsweise den Namen *Ping* (Pinguin), der zweimal genannt wird, zum einen gemäß der kindlichen Begründung als Nachbenennung des Pinguins aus „Urmel aus dem Eis“ ein, zum anderen kreiert der Namentgeber den Namen selbst und begründet: „weil er [das konkrete Kuscheltier Pinguin – I.P.] so klein ist“ (Benennung nach Merkmal Kleinheit, vgl. Kap. 4.1.2).

2.2 Zu den Namenträgern

Das Gemeinsame aller Namenträger besteht darin, dass sie Nachbildungen von lebenden oder erdachten Tieren darstellen und im Wesentlichen aus Stoff und Füllmaterial bestehen. In der folgenden Übersicht sind die im Korpus vertretenen

12 Die Alterszäsuren ergeben sich u. a. aus folgenden Überlegungen: „Kinder gehen oft etwa im Alter von zwei Jahren ihre erste feste Kuscheltierbindung ein, also genau in einem Alter, in dem sie einen der großen Abgrenzungs- und Ablöseprozesse von den Eltern durchmachen und zusätzlichen Halt gut gebrauchen können. Das Kuscheltier hat dann die Funktion eines Übergangsobjekts“ (URL 2), so dass mir der Eintritt in den Kindergarten mit etwa 3 Jahren als Befragungsbeginn geeignet erscheint. Im Alter von etwa 10 Jahren beenden Kinder i. d. R. die Grundschule, was ich als eine wesentliche Phase in der kindlichen Entwicklung ansehe. Eine Parität von Jungen und Mädchen wurde nicht angestrebt, was einer späteren Untersuchung vorbehalten bliebe.

Kuscheltierarten aufgeführt, getrennt nach Tokens und Types¹³, sowie Beispiele für Kuscheltiernamen.

Kuscheltierart	Tokens (n = 262)	Types (n = 235)	Beispiele für Kuscheltiernamen
Bär	57	53	<i>Brummi, Balu</i>
Hund	32	30	<i>Kuschel, Mr. Wuff</i>
Hase	21	15	<i>Karotti, Gurkitz</i>
Katze	18	17	<i>Gosan, Blacky</i>
Schaf	14	11	<i>Wolle, Luzie Locke</i>
Pferd	12	10	<i>Horst, Pferdinand¹⁴</i>
Affe	8	7	<i>Herr Nilsson, Muffin</i>
Pinguin	7	6	<i>Snow, Pingu</i>
Frosch	7	6	<i>Kermit, Herr Erwin</i>
Löwe	7	5	<i>Nalab, Krümel</i>
Kuh	7	7	<i>Schoki, Kublinda</i>
Esel	6	5	<i>Silver, Eberbard</i>
Hamster	5	4	<i>Hamsterdam, Herkules</i>
Eule	5	4	<i>Hedwig, Helmut Schmidt</i>
Drache	4	4	<i>Poldi, Eljot</i>
Giraffe	4	4	<i>Gerald, Mascha</i>
Maus	4	4	<i>Cbeese, Mausi</i>
Schildkröte	4	4	<i>Nessaja, Daniel</i>
Dinosaurier	4	4	<i>Spuck's ausl, Rex</i>
Einhorn	3	3	<i>Eila, Pinkie Pie</i>
Schwein	2	2	<i>Ferkel, Grunzi</i>
Elch	2	2	<i>Elmar, Elchi</i>

- 13 Es sind die tatsächlich vorhandenen Kuscheltiere und die tatsächlich vorhandenen Namen aufgeführt. Dies betrifft auch den Fall, wenn ein und dasselbe Kuscheltier (ein Objekt) mehrere verschiedene Namen erhalten hat (vgl. zur Kuscheltierart Bär Kap. 4.1.2).
- 14 Die Benennung *Pferdinand* für eine Person zeigt deutlich, wie andere Belege auch, dass die Quelle des Namens für ein Kuscheltier unterschiedlich sein kann, dass man der Begründung des Namengebers Priorität einräumen muss. So ist der Name einer bekannten Person, die *Ferdinand* heißt und die Pferde liebt, dem namengebenden Kind bekannt. Der Kuscheltiername könnte auch aus der Kinderliteratur übernommen worden sein (vgl. URL 7), was bei diesem Beleg jedoch nicht zutrifft.

Elefant	2	2	<i>Benjamin, Fanti</i>
Fuchs	2	2	<i>Fuchsi, Cookie</i>
Fledermaus	2	2	<i>Fleder, Fledi</i>
Ente	2	1	<i>Enton</i>
Eidechse	1	1	<i>Lena</i>
Schlange	1	1	<i>Emily</i>
Biber	1	1	<i>Matti</i>
Chamäleon	1	1	<i>Tango</i>
Delfin	1	1	<i>Delfini</i>
Eichhörnchen	1	1	<i>Archimedes</i>
Flamingo	1	1	<i>Polly</i>
Igel	1	1	<i>Borstel</i>
Krokodil	1	1	<i>Larry</i>
Lux	1	1	<i>Luxi</i>
Lama	1	1	<i>Lami</i>
Nashorn	1	1	<i>Nasi</i>
Nilpferd	1	1	<i>Pummel</i>
Robbe	1	1	<i>Heidi</i>
Raupe	1	1	<i>Raupi</i>
Rentier	1	1	<i>Sven</i>
Schmetterling	1	1	<i>Vampirina</i>
Wolf	1	1	<i>Wolfi</i>
Waschbär	1	1	<i>Looper</i>
Zebra	1	1	<i>Zabra</i>
Ziege	1	1	<i>Lilly</i>

Tab. 1: Auflistung nach Kuscheltierart, Tokens, Types sowie Beispielen für Kuscheltiernamen

Bei den Kuscheltiernamen meiner Untersuchung verteilen sich 262 Tokens auf 235 Types,¹⁵ das bedeutet, dass sich lediglich 1,11 Kuscheltiere einen Namen tei-

15 Morphologische Abwandlungen, wie *Sleck* (Bär) und *Slecki* (Kuh) wurden sowohl bei den Tokens als auch bei den Types als eigenständige Formen erfasst, da das *-i* semantisch bedeutsam ist (vgl. Kap. 3.1.2 und 4.1.2). Einzelne gleiche Namen bei verschiedenen Kuscheltierarten, wie *Blacky* (Katze) und *Blacky* (Schaf), wurden ebenfalls einzeln berücksichtigt.

len.¹⁶ Dieser äußerst niedrige Wert ist ein Beleg dafür, dass die Namengeber nach höchster Individualität des Namens streben und dass Kuschtiernamen neben der Identifizierungsfunktion zugleich eine ausgeprägte Individualisierungsfunktion erfüllen sollen (vgl. Kap. 5).

Aus der Auflistung in Tab. 1 kann man (vorsichtig) die Beliebtheit von Kuschtierarten der involvierten Kinder ablesen. Am beliebtesten ($n = 262$ Tokens) ist die Kuschtierart Bär (Bärenarten wurden nicht unterschieden) mit 21,75%, gefolgt von den Kuschtierarten Hund mit 12,21%, Hase mit 8,01%, Katze mit 6,87%, Schaf mit 5,34% und Pferd mit 4,58%. Interessant ist, dass diese Beliebtheitsrangfolge derjenigen bei Holm von 2023 (vgl. URL 13) ähnelt: Teddybär, Hund, Katze, Hase und Fantasietiere. Fantasietiere, wie das Einhorn, spielen in meinem Korpus mit 1,14% eine geringe Rolle. Da das Einhorn aktuell bei Mädchen beliebt ist, könnte die Unterschiedlichkeit der Zahlen z.B. mit dem natürlichen Geschlecht der befragten Kinder erklärt werden. Eine interessante Frage nachfolgender Studien könnte sein, ob und wie sich der Anteil der befragten Jungen und Mädchen in der Namengebung von Kuschtieren widerspiegelt.

Dass Bären als Kuschtiere von Kindern favorisiert werden¹⁷, wird u.a. von Schnabel erklärt: „Zum einen liegt das daran, dass sie ein weiches Fell haben. Zum anderen werden Kinder von den Proportionen angesprochen. Kuschtiere mit einem großen Kopf und großen Augen tragen zu einer gewissen Identifikation bei“ (URL 4). Die Ähnlichkeit mit dem Körperbau von Kleinstkindern¹⁸ scheint die hypokoristische Funktion der Kuschtiernamen zu initiieren (vgl. Kap. 4.1.2 zum Merkmal Kleinheit).

In einer quantitativ umfassenderen Studie könnte man der Frage nachgehen, welches die beliebtesten bzw. häufigsten Kuschtiernamen je Kuschtierart sind. Auf der Grundlage des relativ schmalen Belegkorpus lässt sich zumindest anführen, welche Kuschtiernamen je Kuschtierart mehr als einmal verwendet wurden:

-
- 16 Interessant ist ein Vergleich mit Kaninchennamen, für die Holzschuh (2015: 100) eine Types-Tokens-Relation von 1,5 ermittelt. Hiermit bestätigt sich die Hypothese von Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 198), dass die Namengeber bei Namen von Kaninchen und Stofftieren nach stark ausgeprägter Individualisierung streben.
- 17 In der Beliebtheitsrangfolge von Kuschtieren und Plastiktieren dominieren bei Leibring (2010: 366) in schwedischer Perspektive zwar andere Tiere, jedoch gehören Bären an 3. Position nach Hund und Kaninchen, aber vor Pferd und Dinosaurier, auch dazu.
- 18 Vgl. den Hinweis bei Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 194) zu Säugetieren im Zoo, dass die Ähnlichkeit zum Menschen und die „(vermeintliche) Schutzbedürftigkeit (Kindchenschema)“ namenförderlich seien.

Kuscheltierart	Kuscheltiername
Bär	<i>Knuddel</i> <i>Ted</i> <i>Brummi</i> <i>Brumm</i>
Hund	<i>Chase</i> <i>Hundi</i>
Hase	<i>Hasi</i> <i>Schlappi</i> <i>Hoppel</i>
Schaf	<i>Schafi</i>
Pferd	<i>Pferdinand</i> <i>Twilight</i>
Affe	<i>Affi</i>
Eule	<i>Hedwig</i>
Katze	<i>Kitty</i>
Pinguin	<i>Ping</i>
Löwe	<i>Löwi</i> <i>Simba</i>
Frosch	<i>Froschi</i>
Esel	<i>Iabb</i>
Hamster	<i>Krümel</i>

Tab. 2: Mehrmals vergebene Namen je Kuscheltierart

3. Analyse des Korpus unter formalen Aspekten

Eine Besonderheit von Kuscheltiernamen besteht darin, dass sie in verschiedenen Entwicklungsphasen des kindlichen Sprachlernens entstehen, was sich in meinem Korpus zeigt und eine (vorsichtige) Zuordnung von Kuscheltiernamen zu sprachlichen Entwicklungsphasen rechtfertigt. Eine absolut verlässliche Stufung ist nicht möglich, da die Entwicklung des Sprachkönnens kindbezogen sehr unterschiedlich verläuft (vgl. Szagun 2016: 22f). Einzelne Phasen der Sprachentwicklung geben an, welche sprachlichen Elemente und Handlungen ein Kind in welchem Alter beherrschen soll/te. Hier übernehme ich eine Phasengliederung, wie sie für die Namengebung von Felecan/Bugheşiu (2018: 46f.) unter Berücksichtigung der kindlichen biologischen Entwicklung vorgeschlagen wird. In einer

Phase (1) (Alter 0–2 Jahre) erfolge die Namengebung nach Vorgabe einer externen Autorität. In dieser Altersstufe könne ein Kind weder lesen noch schreiben, so dass eine Person aus dem familiären Umfeld die Namengebung übernehme. In einer Phase (2) (Alter 3–5 Jahre) erfolge die Benennung als Mimesis, das heißt, dass der Spielzeugbesitzer einen vorgegebenen Namen übernehme und die phonetische Struktur nachahme. In einer Phase (3) (Alter ab 6 Jahre) erfolge „bewusstes Benennen“ (2018: 47), da sich Kinder in diesem Alter ihrer Umwelt bewusst seien und auch Sprachelemente bewusst zur Namengebung einsetzten. Die genannte Phasengliederung ist für mein Belegkorpus relevant, weil sich die Kuscheltiernamen aufgrund ihrer Morphologie und aufgrund des Alters der befragten Kinder (3–10 Jahre) den Phasen 2 und 3 zuordnen lassen.¹⁹

3.1 Kuscheltiernamen in verschiedenen Sprachentwicklungsphasen

3.1.1 Kuscheltiernamen in einer frühkindlichen Sprachentwicklungsphase unter morphologisch-syntaktischem Aspekt

Nur einige Kuscheltiernamen des Belegkorpus (9 von 235 Types) lassen sich in ihrer Bildung der frühkindlichen Sprachentwicklungsphase 2 zuordnen. So berichten Eltern davon, dass ihr Kind einen bestimmten Namen noch nicht aussprechen konnte, so dass der kindlich „geformte“ Name zum Kuscheltiernamen erhoben und bei meiner Befragung angegeben wurde: *Huhu* anstelle *Hund*, *Bilebaf* anstelle *Giraffe*, *Nau* anstelle *Maus*. Ein Schaf sollte *Frieda* heißen, das Kind formte *Dieda*. Der Kuscheltiername eines Affen wurde *Gogi*, weil das Kind den Namen des Schimpansenweibchens *Judy* aus „Daktari“ (Fernsehserie) nicht formulieren konnte. Für diese Art von Namen merkt Leibring (2010: 369) in ihrer Untersuchung zu Spielzeug an, dass „none of the names make’s sense“, was ebenfalls auf die genannten Kuscheltiernamen zutrifft. Neben Namen, die aus Ausspracheproblemen in der frühen Kindheit hervorgegangen sind, lassen sich Kuscheltiernamen stellen, die die Laute lebender Tiere onomatopoetisch versprachlichen: *Mub* („die Kuh sagt das“), *Wuff* („der Hund bellt so“), *Iahb* („der Esel wiehert so“).²⁰ Die Kommunikation mit Geräuschen/Lauten ordnet sich laut Fachliteratur (vgl. Szagun 2016: 31, 100) in die Einwortphase ein, die zwischen 12 bis 18

19 Auch Koleva (2000: 165) befragt Kinder im Alter von 3–10 Jahren.

20 In einer etwas höher entwickelten Phase des Sprachlernens sind möglicherweise explizite Derivate anzusiedeln, deren 1. Konstituente onomatopoetisch motiviert ist, wie *Brummi* (Bär) oder *Grunzi* („ein Schwein grunzt“). Da eine Grenzziehung bei Sprachentwicklungsphasen äußerst schwierig ist und die Suffixe zusätzlich eine hypokoristische Bedeutung in den Kuscheltiernamen einbringen, ordne ich diese Belege den Kuscheltiernamen zu, die in einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens entstanden sind.

Monaten terminiert wird.²¹ Kleinkinder erwerben die Lautäußerungen von Tieren demzufolge sehr früh, so dass ich diese (wenigen) Belege ebenfalls in eine frühkindliche Phase des Sprachlernens einordne. Festzustellen ist, dass es sich bei Namen dieses frühen Sprachstandes um Benennungen handelt, die Kleinkinder offensichtlich leicht aussprechen können, die ein- und zwei-, selten mehrsilbig (vgl. *Bilebafē*) sind und deren mitunter lautmalerischer Klang Kinder offensichtlich begeistert.

Onomatopoetischen Kuscheltiernamen kann man eine Tradition zusprechen, die erfahrungsgemäß von den Eltern gelenkt wird. Es ist nicht verwunderlich, dass sich in meinem Korpus nur wenige Onomatopoetica finden, obgleich auch andere Tiere imitiert werden könnten, z. B. Elefant oder Pferd. Zum einen kennen Kinder (und Eltern) möglicherweise die Lautäußerungen von vielen Tieren nicht (z. B. von Eichhörnchen, Chamäleon, Nilpferd usw.) oder Kinder haben ihre Kuscheltiernamen aus der Kleinkindzeit gegen „altersgerechte“ ausgetauscht²²; zum anderen zeigt sich am Analysematerial, dass Kindern womöglich weniger die auditiv wahrnehmbaren der „echten“ Tiere, sondern eher solche Merkmale wichtig sind, die sie am konkreten Kuscheltier visuell und haptisch wahrnehmen können (vgl. Kap. 4.1 zur Benennungsmotivation).

3.1.2 Kuscheltiernamen in einer höheren Sprachentwicklungsphase unter morphologisch-syntaktischem Aspekt

Bei den übrigen Kuscheltiernamen, bei denen ich eine höher entwickelte Phase des kindlichen Sprachkönnens annehme (Phase 3 nach Felecan/Bugheşiu 2018: 46) finden sich in unterschiedlicher Anzahl verschiedene morphologisch-syntaktische Strukturen (Einzelwort, mehrteilige Einheit, Satz) als Hinweis auf ein In-Besitz-Nehmen der vorhandenen sprachlichen Möglichkeiten.²³

21 Sieht man die Grenzen der sprachlichen Erwerbsphasen als durchlässig an, wäre eine Zuordnung dieser Kuscheltiernamen auch zu einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens möglich, dann motiviert durch ein (lautliches) Merkmal des lebenden Pendant.

22 Ob Kinder ihre Kuscheltiere umbenannt haben, wurde von mir nicht erfragt. Die Betrachtung eines solchen Details (besonders zu den Gründen von Umbenennungen) könnte den Prozess der Namengebung durch Kinder weiter erhellen. Bemerkenswert ist die Erkenntnis von Leibring (2010: 369), dass Kinder ihr Spielzeug kaum/selten umbenennen würden.

23 Interessant ist der Hinweis von Koleva (2000: 168), dass für eine höhere Entwicklungsphase des Sprachlernens typisch sei, dass verschiedene Möglichkeiten der Wortbildung ausgenutzt würden. Als Belege aus meinem Korpus gelten z. B. die Komposita, Derivate, Konversionen, Kurzwörter.

Morphologisch-syntaktische Struktur	Anzahl (n = 235)	prozentuale Verteilung
(1) Entstehung in einer frühkindlichen Sprachentwicklungsphase	9	3,82 %
(2) Entstehung in einer höheren Sprachentwicklungsphase	226	96,17 %
davon Einzelwörter	210	89,36 %
davon mehrteilige Namen	15	6,38 %
davon Sätze	1	0,42 %

Tab. 3: Verteilung der morphologisch-syntaktischen Strukturen auf das Belegkorpus

In der nachfolgenden Analyse werden nur diejenigen Kuscheltiernamen berücksichtigt, die in der Phase 3 (mit höher entwickeltem Sprachkönnen) bewusst gebildet werden (zur frühkindlichen Sprachentwicklungsphase vgl. oben). Den größten Teil der Kuscheltiernamen (89,36 %) stellen **Einzelwörter** dar. Für eine genauere Wortbildungsanalyse wähle ich wiederum nur diejenigen Einzelwörter aus, die Kinder selbst nach Merkmalen des Kuscheltiers (vgl. Kap. 4.1 zur Motivation der Kuscheltiernamen) kreiert haben (n = 73)²⁴.

Annähernd die Hälfte der selbst kreierten Kuscheltiernamen nach Merkmalen sind explizite Derivate. Hier überwiegt das Derivationsuffix *-i* (45,20 % von 73)²⁵, gefolgt von wenigen Derivaten mit den Suffixen *-chen* (z.B. *Bärchen*, *Pfötchen*), *-li* (z.B. *Bärli*), *-il* (z.B. *Hasil*) und *-le* (*Bärle*). Die Suffixe *-i* und *-chen* sind als standardsprachliche Diminutivsuffixe einzuordnen (standardsprachliches *-lein* ist im Belegkorpus nicht enthalten, vgl. den Hinweis von Fleischer/Barz 2012: 233, dass *-lein* vor allem oberdeutsch beliebt ist). Das Suffix *-li* wird im Schweizerdeutschen genutzt, das Suffix *-le* bei *Bärle* kommt aus dem Schwäbischen,²⁶ *-il* könnte eine Lautvariante sein. Einer regionalen Verteilung der Suffixe bei Kuscheltiernamen könnte man in einer weiteren Untersuchung nachgehen.

Besitzen Kinder mehrere Kuscheltiere unterschiedlicher Kuscheltierarten, wählen sie die Namen mitunter nach dem gleichen Wortbildungsmuster, Kind 1: Hund – *Hundi*, Schildkröte – *Schildi*, Löwe – *Löwi*, Lux – *Luxi* (Suffigierungen

24 Nicht berücksichtigt werden hier die Nachbenennungen, da sie in der Regel in ihren Originalformen übernommen werden.

25 In der Standardsprache wird dagegen *-chen* bevorzugt genutzt (vgl. Fleischer/Barz 2012: 233).

26 Fleischer/Barz (2012: 233) vermerken: „die oberdeutschen Mundarten kennen eine ganze Reihe von Varianten des *-l*-Diminutivums (*Rössel*, *Messerle*, *Raderl*, *Rädchen*, *Blättli* u. a.)“.

mit -i); Kind 2: Hase 1 – *Möbritz*, Hase 2 – *Gurkitz* („das fressen die gern“). Letztere Kuscheltiernamen scheinen Analogbildungen zu *Moritz* zu sein.

Besitzt ein Kind mehrere Kuscheltiere der gleichen Kuscheltierart, werden „notgedrungen“ Unterscheidungsmöglichkeiten gesucht.²⁷ So unterscheidet ein Kind seine zwei Pandabären nach dem Sexus, der mit dem auslautenden Vokal im Kuscheltiernamen markiert wird: *Panda* („sie ist sehr klein, ist ein Mädchen“), *Pando* („er ist auch klein, ist ein Junge“). In diesem Fall ist anzunehmen, dass das Kind *Pand-* als gekürztes Wörtelement (von *Pandabär*) ansieht und -o und -a als sexusunterscheidende Nominalsuffixe. Diese Namenbildung ist insofern interessant, da im Deutschen nur Nomen, die etwas Belebtes benennen, das Bedeutungselement ‘Sexus’ implizieren können. Dass der Sexus im Namen für ein unbelebtes Kuscheltier markiert wird, belegt die These, dass Kuscheltiere von Kindern als Lebewesen, als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen werden. Hier schließen sich interessante Forschungsfragen an, die sich auf den Sexus von Kuscheltieren beziehen. Ordnen Kinder ihre Kuscheltiere generell einem Sexus zu? Spielt es z. B. bei Spendernamen eine Rolle, ob der ursprüngliche Namenträger männlich oder weiblich ist? Eine spezifische, umfangreiche Befragung könnte diese Problematik auflösen.²⁸

Neben der Dominanz der expliziten Derivate kommen andere Wortbildungsarten in geringerer Anzahl vor, die sich anteilmäßig etwa gleich verhalten: Determinativkomposita, wie z. B. *Sylvie-Bär* (Bär), *Klapperbär* (Bär), *Tina-Bär* (Bär), deverbale Konversionen, wie z. B. *Kuschel* (Hund), *Hoppel* (Hase), deadjektivische Konversionen, z. B. *Weißer* (Kuh), *Braune* (Kuh), und Kurzwörter, z. B. *Dino* (zu *Dinosaurier*, Bär), *Ping* (zu *Pinguin*, Pinguin).

Interessant sind die beiden Kontaminationen *Pferdinand* (Pferd) und *Hamsterdam* (Hamster). Im Verständnis von Ronneberger-Sibold werden verschiedene Ausgangselemente zu einer neuen Benennungseinheit, jedoch „außerhalb der normalen Kompositionsregeln“ (2004: 587), verknüpft. Aus den Ausgangselementen entstehen hier Namen für die Kuscheltiere Pferd und Hamster. Die Ausgangselemente *Pferd* + *Ferdinand* sowie *Hamster* + *Amsterdam* werden über Gelenke gekreuzt, die bei beiden Belegen relativ umfangreich sind (fett markiert).

27 Optional werden zur Unterscheidung mehrteilige Namen gewählt, wie *Kleiner Wuffi* (Hund) und *Großer Wuffi* (Hund).

28 Vgl. hierzu die Studien zu nicht-lebendigen Objekten von Aydin (2018: 2018) und Ottersbach/Solling (2022: 339), die in ihren Untersuchungen ermitteln, welches Geschlecht die Befragten assoziativ mit einem benannten Gegenstand verbinden. Gansel (2024: 432f.) vergleicht das grammatische Sockelgeschlecht mit dem zugewiesenen grammatischen Geschlecht des Namenträgers (hier: Haushalts- und Gartentechnik) und kann zeigen, dass sich mit dem neuen inoffiziellen Namen das Sockelgenus auch ändern kann.

Nach Ronneberger-Sibold (2004: 588f.) handelt es sich jeweils um eine Konturkreuzung, bei der das formal gewichtigere Wort, das Matrixwort, die „silbisch-rhythmische Gesamtkontur“ (die Silbenzahl und den Akzentsitz des neuen gekreuzten Wortes betreffend) festlegt. Bei den Belegen bestimmen *Ferdinand* und *Amsterdam* die silbisch-rhythmische Gesamtkontur, in die jeweils *Pferd* und *Hamster* eingekreuzt werden. Bei den namengebenden Kindern mag der spielerische Umgang mit den Ausgangselementen, die in keinerlei semantischen Beziehung stehen, ausschlaggebend gewesen sein.

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Einzelwörter wortbildungsmäßig wenig komplex sind, es überwiegen Zweisilber. In der Mehrzahl besitzen die Wortbildungsstrukturen eine substantivische Basis. Beide Fakten korrelieren mit den Anforderungen an Kuscheltiernamen im mündlichen Gebrauch: So können die Kuscheltiernamen ihrer Nennfunktion und ihrer Ruffunktion optimal gerecht werden.

Unter den 235 Kuscheltiernamen finden sich des Weiteren 6,38% **mehrteilige Einheiten**: Bär:²⁹ *Großer Bär*, *Zerstörer der Welten*, *Winnie Puuh*, *Meister Petz*, *Rosa Teddy*; Hund: *Mr. Wuff*, *Kleiner Wuffi*, *Großer Wuffi*; Hase: *Judy Hopps*; Schaf: *Luzie Locke*; Pferd: *Kleiner Donner*; Affe: *Herr Nilsson*; Eule: *Helmut Schmidt*; Frosch: *Herr Erwin*; Einhorn: *Pinkie Pie*.

Die Strukturen sind unterschiedlich, ein Nomen bildet jeweils den Kern der Wortgruppen:

- Adjektivisches Attribut + Nomen: *Großer Bär* (Bär), *Kleiner Wuffi* (Hund), *Großer Wuffi* (Hund), *Rosa Teddy* (Bär);
- Nomen + Genitivattribut: *Zerstörer der Welten* (Bär);
- vorangestellter Rufname (Apposition) + Familienname: *Helmut Schmidt*;
- Anredenomen (Apposition) + Tierbezeichnung/Vorname: *Meister Petz* („der Bär heißt so im Märchen“), *Mr. Wuff* („ist ein vornehmer Hund“), *Herr Erwin* („der Frosch sieht elegant aus“).

Mehrere der mehrteiligen Namen sind Übernahmen aus fremdsprachigen Werken, meist Film-Serien, die nicht nach deutschen Wortgruppen-/Wortverbindungsregeln analysiert werden können. Offensichtlich sind Kinder von den Charakteren oder dem Aussehen der fiktiven Tierfiguren so begeistert, dass sie deren

29 Die Kuscheltierart Bär dominiert in den meisten Auszählungen dieser Untersuchung, da die Gesamtanzahl der Tokens im Korpus am größten ist.

Namen übernehmen. Wenige Beispiele aus bekannten Fernsehserien für Kinder seien genannt:

Winnie Puuh (für einen Bären): „**Winnie Puuh** (engl. *Winnie-the-Pooh*) ist ein Franchise von Walt Disney mit der gleichnamigen Hauptfigur. Sowohl Winnie Puuh als auch fast alle anderen Hauptfiguren stammen aus dem Werk *Pu der Bär* (engl. *Winnie-the-Pooh*) von Alan Alexander Milne“ (URL 8, Auszeichnung originalgetreu).

Judy Hopps (für einen Hasen): „**Officer Judy Hopps** ist einer der Hauptcharaktere im Film *Zoomania*. Sie ist eine Häsin, die neu nach *Zoomania* zieht, um dort als Polizistin zu arbeiten“ (URL 9, Auszeichnung originalgetreu).

Luzie Locke (für ein Schaf) aus „Peppa Wutz“: „Luzie Locke ist **eine von Peppas vielen Freunden** und diese niedliche Figur zeigt Luzie, die bereit für einen spaßigen Tag im Swimmingpool ist“ (URL 10, Auszeichnung originalgetreu).

Pinkie Pie (für ein Einhorn): „Pinkie Pie, mit vollständigem Namen **Pinkamena Diane Pie**, ist ein *hellpinkes Erdpony aus Ponyville und zusätzlich einer der Hauptcharaktere der Serie My Little Pony – Freundschaft ist Magie*“ (URL 11, Auszeichnung originalgetreu).

Neben Einzelwörtern und mehrteiligen Namen fungiert schließlich eine (1) **Satzkonstruktion** (= 0,42 %) als Name eines Kuschel-Dinosauriers: *Spuck's aus!* mit der Bedeutung 'Gib es zu! Verrate es! Sag es schon!'. Laut Namengeber „wird es in einem Film so gesagt“. Für die mündliche Kommunikation sind Satzkonstruktionen als Rufformen weniger als Einzelwörter oder mehrteilige Formen geeignet, was das einmalige Auftreten erklärt.

3.2 Basen von Kuscheltiernamen in der Form von Einzelwörtern

Will man die Frage danach beantworten, aus welchen Segmenten des Wortschatzes Kuscheltiere Namen erhalten, hat sich in der Forschung ein Blick auf die Namenbasis bewährt, sie gibt Auskunft über das zur Namenbildung genutzte sprachliche Material, wie Onyme, Nichtonyme usw.³⁰

30 Die Konturkreuzungen habe ich entsprechend ihrer Matrixwörter typologisiert: *Pferdinand* mit anthroponymischer Basis, *Hamsterdam* mit toponymischer Basis. Andere Klassifizierungen sind denkbar.

Kuscheltiernamenbasis	Einzelwörter- Types absolut (n = 210)	Prozentuale Verteilung	Beispiele
Basis ist ein anderer Name:	116	55,23%	
davon Fiktionyme	61	29,04%	<i>Nabla</i> (Löwe) <i>Sven</i> (Rentier)
davon Anthroponyme	53	25,23%	<i>Daniel</i> (Schildkröte) <i>Emily</i> (Schlange)
davon Theonyme	2	0,95%	<i>Herkules</i> (Hamster)
davon Toponyme	1	0,47%	<i>Hamsterdam</i> (Hamster)
Basis ist ein Appellativ:	60	28,57%	
davon Konkreta (mit Ausnahme von Personenbezeichnungen)	53	25,23%	<i>Hundi</i> (Hund) <i>Karotti</i> (Hase)
davon Personenbezeichnungen	5	2,38%	<i>Schlingel</i> (Bär) <i>Hexe</i> (Hase)
davon Abstrakta	2	0,95%	<i>Tango</i> (Chamäleon)
Basis ist Sonstiges	31	14,76%	
davon Verben	17	8,09%	<i>Schmusti</i> (Schaf) <i>Hoppel</i> (Hase)
davon Adjektive	13	6,19%	<i>Bianca</i> (Hund) <i>Braune</i> (Kuh)
davon Interjektionen	1	0,47%	<i>Hü</i> (Pferd) ³¹
Basis ist opak	3	1,42%	<i>Moru</i> (Hund) <i>Lolo</i> (Hund)

Tab. 4: Basen von Kuscheltiernamen des Belegkorpus

31 *Hü* ist ein Kommando für Pferde mit der Bedeutung ‘Los, lauf jetzt!’.

3.2.1 Zur onymischen Namenbasis

Mehr als die Hälfte der Kuscheltiernamen-Einzelwörter (55,23%) besitzt eine **onymische Basis**. Interessant jedoch ist die Dominanz von Fiktionymen.³² Darunter sollen hier erdachte³³ Figuren/Tierfiguren usw. verstanden werden, wie sie in Filmen, Serien, Büchern usw. auftreten und Kindern als Vorlage für Nachbenennungen dienen können. Die namengebenden Kinder scheinen besonders angetan von den Wesenseigenschaften der fiktiven Tierfiguren. Am häufigsten werden Namen für die Kuscheltierart Bär übernommen, wie *Bodo*, *Balu*, *Ted*, *Mascha*, *Paddington*; es folgen Namen für die Kuscheltierart Katze, wie *Kitty*, *Gosan*, *Figaro*, *Mikesch*, für die Kuscheltierart Hund, wie *Chase*, *Scotty*, *Plisch*, *Plum*, *Lumpi*. Man kann davon ausgehen, dass Bär, Katze, Hund, des Weiteren Hase (z.B. *Duda*), Pferd (z.B. *Twilight*), Drache (z.B. *Eljot*) usw. diejenigen Figuren in den Herkunftsquellen sind, die Kinder vorrangig begeistern.

Die meisten Quellen werden nur einmal für die Übernahme eines Namens genutzt, wie bei *Sven* (Rentier) aus „Anna und Elsa“, bei *Looper* (Waschbär) aus der Kinderserie „Lassie“, wie bei *Morla* (Schildkröte) aus „Die unendliche Geschichte“ oder bei *Eljot* (Drache) aus „Eljot, das Schmunzelmonster“. Es fällt auf, dass bestimmte Quellen bevorzugt herangezogen werden, wobei mir die konkrete Umsetzung (als Film, Buch, Comic usw.) nicht bekannt ist. In meinem Korpus sind dies:

- 3× Kuscheltiername aus „Winnie Puuh“: *Lumpi* (Hund), *Iabb* (Esel) und *Ferkel* (Schwein)³⁴;
- 3× aus „Harry Potter“: für Eulen *Hermes*, *Error* und *Hedwig*;
- 3× aus „Die Schule der magischen Tiere“: *Henriette* (Schildkröte), *Polly* (Flamingo), *Juri* (Pinguin);

32 Für die „Streicheltiere“ Kaninchen stellt Holzschuh (2015: 105) folgende absteigende Rangreihe der Namenbasen fest: Anthroponyme, Fiktionyme, Theonyme, Ergonyme, Toponyme. Bei Kaninchen dominieren eindeutig die Anthroponyme (Erklärung ebd.) im Unterschied zu Kuscheltiernamen, bei denen die Fiktionyme an erster Stelle stehen.

33 Unter dem Aspekt des Erdachtseins könnte man in diese Namenklasse auch die Theonyme aufnehmen. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2015: 101) verweisen jedoch darauf, dass Theonyme „insofern an der absoluten Spitze der Belebtheits- bzw. Individualitätshierarchie [stehen], als der Mensch ein noch agentiveres, zweifellos hochbelebtes Wesen (oder mehrere) über sich stellt, das die Naturgesetze aus den Angeln zu heben vermag“, so dass ich die Theonyme in diesem Verständnis als eigene Namenklasse aufführe.

34 Die ursprüngliche Gattungsbezeichnung *Ferkel* (junges Schwein) wurde in „Winnie Puuh“ zum inoffiziellen Namen (Wechsel des linguistischen Status), der Kuscheltiername ist demnach durch Nachbenennung motiviert.

- 3× aus Bildergeschichten von Wilhelm Busch: *Plisch* (Hund), *Plum* (Hund), *Fipps* (Affe);
- 2× aus „Benjamin Blümchen“: *Gerda* (Giraffe), *Zabra* (Zebra);
- 2× aus „Urmel aus dem Eis“: *Urmel* (Dinosaurier), *Ping* (Pinguin);
- 2× aus „Das Dschungelbuch“: *Balu* (Bär), *Baghira* (Katze);
- 2× aus „Paw Patrol“: *Chase* (Hund), *Kublinda* (Kuh);
- 2× aus „Tabaluga“: *Hippie* (Hase; Abwandlung zu *Happy*, dem Häschen), *Nessaja* (Schildkröte).

Die **anthroponymischen Basen** im Korpus entstammen verschiedensten Quellen. Laut der Begründungen durch die Namengeber können Kuscheltiernamen aus dem Namen des Spenders hervorgehen bzw. dieser kann vollständig übernommen werden, wie die Namen für Bär: *Joey*, *Jogi*,³⁵ *Sylvie-Bär*, *Gitti*, *Steffi*, *Tina-Bär*, *Axel*, *Pauli*, *Wolfi*; für Hase: *Chrissi*; für Schaf: *Schalli*; für Esel: *Paul*; für Giraffe: *Mascha*; für Biber: *Matti*. Der zugrundeliegende Name wurde bei der Befragung nicht angegeben, so dass eine Unterscheidung von wörtlicher Nachbenennung vs. einer Abwandlung des Namens des Schenkenden oder Rufname vs. Familienname nicht zu ermitteln ist. Lediglich für den Kuscheltiernamen *Steffi* (Bär) wird der Name der Schenkenden als *Stefanie* angegeben, hier liegt Kürzung des Vornamens + Suffigierung vor (= explizites Derivat).

Bei der Übernahme des Namens einer dem Kind nahestehenden Person können es Namen von Mitschülern sein, die besonders nett sind, so heißen Hunde dann *Gregor* oder *David* und eine Eidechse *Lena*. Es ist der Name des Freundes, den der Affe *Timo* bekommt. Eine Schildkröte wird *Daniel* nach dem Bruder des Kindes benannt. In einem Fall gibt ein Kind seinem Kuscheltier-Bären seinen eigenen Namen.

Hier sind auch übernommene Namen von Personen einzuordnen, die einem Kind erst bekannt geworden sind. Über Gespräche der Kinder mit den Eltern z. B. können Namen kontextualisiert, vertraut und deshalb gewählt werden: So heißt eine Eule *Helmut Schmidt*: Die Mutter erklärt: „die Eule hieß vorher schon Helmut, aber als wir [die Eltern – I.P.] über die Hamburger Sturmflut erzählten, bekam die Eule den Namen Helmut Schmidt“. Ein Schaf erhält den Spitznamen des Fußballers Bastian Schweinsteiger: *Schweini*, den das fußballbegeisterte Kind aus Gesprächskontexten erfahren hat.

35 In dieser Schreibweise könnte der Spendername *Joachim* zugrunde liegen. Bekannt ist beispielsweise *Jogi* als Kosenamen des ehemaligen deutschen Bundestrainers *Joachim Löw*.

Da Kinder auch Namen von ihnen bekannten lebenden Tieren übernehmen, können dies ebenfalls anthroponymisch basierte Namen sein. In der Presse, in Büchern und im Fernsehen ist beispielsweise das Eisbärbaby *Knut* aus dem Berliner Zoo bekannt geworden, so dass ein Kuscheltier-Bär *Knut* heißt. Gern werden Namen des (früheren) Familienhundes übernommen, wie *Bobby* (engl. Koseform zu *Robert*), oder Namen der Hunde von Bekannten, wie *Laila* oder *Anton*. Diese Kuscheltiernamen im Korpus vom Typ *Knut*, *Bobby*, *Laila* und *Anton* referieren nicht auf einen bestimmten Menschen, so dass sie im Verständnis von Ewald (2024: 24) nicht als Anthroponyme, sondern als anthroponymische Namenformative eingeordnet werden könnten.

Die Verwendung anthroponymisch basierter Kuscheltiernamen geht aus onomastischer Perspektive mit dem Wechsel des Referenten einher. In Einzelfällen, wie bei *Helmut Schmidt* (Eule), liegt Namenübertragung vor, d.h., die Namen wechseln aus der Namenklasse offizieller Namen (mit juristisch fixiertem „Taufakt“) in die Namenklasse der inoffiziellen Kuscheltiernamen (ohne juristisch fixierten „Taufakt“),

Nur wenige **Theonyme** werden zu Kuscheltiernamen und ebensowenig **Toponyme**. Diese beiden Subgruppen spielen bei den Kuscheltiernamen faktisch keine Rolle. Andere Namenklassen finden sich nicht in meinem Korpus, im Gegensatz hierzu werden z.B. bei Felecan/Bugheşiu (vgl. 2018: 50f.) auch Zoonyme³⁶ und Phytonyme als inoffizielle Namen für Spielzeug genannt.

3.2.2 Zur nicht-onymischen Namenbasis

Eine größere Anzahl an Kuscheltiernamen **mit appellativischer Basis** stellen **Konkreta** dar (25,23%). Es fällt auf, dass *Snow* ein beliebter Kuscheltiername³⁷ ist, sowohl für die Kuscheltierart Bär als auch für Katze und Pinguin. Gern werden Konkreta deriviert, wie bei *Knöpfchen* (Bär), *Flöckchen* (Hund), *Pfötchen* (Hund), *Karotti* (Hase), *Möbritz* (Hase), *Gurkitz* (Hase), aber auch in ihrer morphologischen Grundform eingesetzt, wie *Flocke* (Schaf), *Muffin* (Affe), *Krümel* (Löwe), *Cheese* (Maus), *Cookie* (Fuchs). Semantisch referieren diese Konkreta auf kleine Denotate und auf Fressbares.

36 Ein diskussionswürdiges Beispiel wäre in diesem Zusammenhang der Kuscheltiername *Bello* für einen Hund. *Bello* qualifizierte sich „früher“ als „rassespezifischer Name“ (Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 191). Da das Kind seine Namengebung jedoch mit einem Merkmal des Hundes, „weil er bellt“, begründet, tendiere ich dazu, dass der Name nicht aus dem Inventar der Zoonyme übernommen wurde. Hinzuzufügen ist, dass *Bello/Bella* auf ital. ‘hübsch, schön’ und nicht auf ‘bellen’ zurückgehen (vgl. auch Burkart 1990: 65).

37 Auch bei Plüschtieren und Plastiktieren im schwedischen Kontext stellt Leibring (2010: 369) fest, dass „Schnee-Namen“ eine größere Gruppe bilden.

Mehr als zwei Drittel der Konkreta gehen auf Bezeichnungen einer Tierart zurück. Dies ist nicht verwunderlich, da es sich bei Kuscheltieren um aus Stoff und anderen Materialien nachgebildete Tiere handelt. Die Bildung eines solchen Kuscheltiernamens über Prozesse der Kürzung, der Derivierung bzw. des Bezugs auf eine fremde Benennung ist bei nahezu allen Kuscheltierarten vorhanden bzw. möglich,³⁸ vgl. im Korpus *Bärle* (Bär), *Hundi* (Hund), *Hasi* (Hase), *Schafi* (Schaf), *Horst* (Pferd, nach engl. *horse*), *Affi* (Affe), *Ping* (Pinguin), *Löwi* (Löwe), *Fröschi*, *Froschi* (Frosch), *Mausi* (Maus), *Dino* (Dinosaurier), *Delfini* (Delfin), *Elchi* (Elch), *Fanti* (Elefant), *Fuchsi* (Fuchs), *Fleder*, *Fledi* (Fledermaus), *Luxi* (Lux), *Lami* (Lama), *Nasi* (Nashorn), *Raupi* (Raupe), *Wolfi* (Wolf).

Nur wenige Personenbezeichnungen sind als Kuscheltiernamen eingesetzt: *Schlingel* (Bär), *Prinzessin* (Bär), *Rex* (Bär), *Daddy* (Bär), *Hexe* (Hase).

Dass in der Subgruppe der appellativisch basierten Namen nur einzelne **Abstrakta** auftreten, verwundert nicht, bedenkt man, dass es sich um kindliche Namengeber handelt, bei denen Abstraktion noch eine geringe Rolle spielt. Einzig *Glück* kommt mitunter als erste Konstituente eines Kompositums vor, wie bei *Glücksbärchi* (Bär).

14,76% der Kuscheltiernamen basieren auf **sonstigem Wortmaterial**, wobei Verben gegenüber Adjektiven dominieren.³⁹ Semantisch referieren die **Verben** einerseits auf Handlungen der lebenden Pendanten der Kuscheltiere, wie *Brummi* (Bär), *Bello* (Hund), *Hoppel* (Hase), *Grunzi* (Schwein), andererseits darauf, was der Kuscheltierbesitzer gern mit dem Kuscheltier macht bzw. machen würde, wie kuscheln, knuddeln und schmusen, vgl. *Kuschi* (Bär), *Kuschel* (Hund), *Schmusi* (Schaf), *Knuddel* (Bär). Die **adjektivisch** basierten Kuscheltiernamen referieren auf die Farbe des Kuscheltierfells, wie *Black* (Katze; engl. *schwarz*), *Silver* (Esel; engl. *grau*), *Bianca* (Hund; ital. *weiß*)⁴⁰, *Braune* (Kuh), auf die Beschaffenheit des Fells, wie *Flauschi* (Bär), *Struppi* (Hund; geht auf *wirr*, *struppig* zurück, vgl. Herkunftswöbu 1989: 721), oder auf die Körperform: *Pummel* (Nilpferd). Das **interjektionsbasierte** *Hü* (Pferd) lässt sich als Ausreißer einordnen.

38 Im Korpus finden sich zu folgenden Kuscheltierarten keine Namen, die auf die Tierart referieren: Eule, Kuh, Katze, Esel, Drache, Giraffe, Schwein, Schlange, Biber, Chamäleon, Eichhörnchen, Hamster, Igel, Krokodil, Nilpferd, Robbe. Kuscheltiernamen mit dieser Basis sind jedoch denkbar.

39 Bei Kaninchennamen ermittelt Holzschuh die Dominanz von Adjektiven, Verben folgen an zweiter Stelle (2015: 105).

40 Auch hier beruht die Einordnung des Belegs *Bianca* auf der Begründung des (mir bekannten italienischen) Namengebers, der den italienischen Namen wählte, „weil darin *weiß* steckt“. Eine Einordnung etwa als Anthroponym aus dem Rufnamenpool wäre somit nicht gerechtfertigt.

Zu vernachlässigen sind die **opaken Namen** bei der Bildung von Kuscheltiernamen mit 1,42%.

Ein Vergleich mit tangierenden onomastischen Studien zeigt, dass auch dort die onymische Namenbasis überwiegt bzw. einen starken Anteil hat, so bei Spielzeug (inklusive Puppen und Plüschtiere): Koleva (2000: 167), Leibring (2010: 365f.), Felecan/Bugheşiu (2018: 50); bei Tieren: Holzschuh (2015: 105), Ottersbach (2022: 141); bei nicht-lebendigen Objekten: Aydin (2020: 107), Ottersbach/Solling (2022: 324), Ewald/Manzke (2024: 394), Gansel (2024: 429). In der Kategorie der onymischen Basis dominieren eindeutig die Anthroponyme. Bei Kuscheltiernamen fällt auf, dass sich die kindlichen Namengeber ebenfalls am stärksten an anderen Namen orientieren. Jedoch stehen hier an erster Stelle die Fiktionyme, ebenso bei Leibring (2010: 368). Das Vorbild der ursprünglichen Namenträger, ihre Eigenschaften bzw. das Gefallen fiktionaler Namen an sich üben auf den kindlichen Namengebungsprozess offensichtlich eine starke Wirkung aus. An zweiter Stelle werden bei den Kuscheltiernamen, wie bei Leibring (2010: 367), Namen mit anthroponymischer Basis gewählt. Diese Tatsache untermauert die These, dass Kinder ihre Kuscheltiere wie lebende Wesen betrachten.

4. Analyse unter semantischen Aspekten

Bei einem weiten von mir vertretenen Bedeutungsbegriff (vgl. Schippan 2002, Thurmair 2002, Ziem 2012, Pohl, zuletzt 2024) werden in die Bedeutung der Kuscheltiernamen extralinguistische Faktoren einbezogen. So sind die biographischen Zusammenhänge des kindlichen Namengebers und die Rahmenbedingungen des kommunikativen Gebrauchs des Namens zu bedenken. Der begriffliche Bedeutungskern von Kuscheltiernamen kann gestützt, modifiziert bzw. ausgebaut werden, indem die verwendete Lexik im Kuscheltiernamen weitere Bedeutungselemente einbringt. Verschiedene semantische Aspekte können an Namen für Kuscheltiere beobachtet werden, ich konzentriere mich auf die Motivation der Namen und ihre Konnotationen.

4.1 Zur Benennungsmotivation

Ansatzpunkte für die Wahl eines Kuscheltiernamens können unterschiedlicher Natur sein, Auskunft können u. a. Benennungsmotive⁴¹ geben. Darunter verstehe ich diejenigen Merkmale des Referenten, die für die Benennung der Kuscheltiere genutzt werden (vgl. Schippan 2002: 96–102)⁴². Über Namenbestandteile des Kuscheltiernamens werden die Motivbedeutungen eingebracht, die jedoch nicht die Gesamtbedeutung des Kuscheltiernamens umfassen. Zu beachten war bei der Analyse, dass die kindliche Begründung für das Benennungsmotiv nicht in jedem Fall der Vorstellung von Erwachsenen entspricht (vgl. zur Nichtübereinstimmung der Bedeutungen bei Kindern und Erwachsenen Szagun 2016: 2). Schwerlich lässt sich aus Erwachsenen-Sicht nachvollziehen, dass ein Kind das Merkmal ‘flauschig’ mit dem Kuscheltiernamen *Puffi* (Maus) fasst, welches sich an keine Bedeutungsvariante des Verbs *puffen* oder des Nomens *Puff* anschließen lässt (vgl. DUW 2015: 1400). Auch weiß nur das namengebende Kind um die Motivation, warum sein rotes Kuscheltier-Pferd *Sophie* („der Name passt gut zu Rot“), sein Bär *Hansi* („hat so weiches Fell“) oder sein Fuchs *Cookie* („er kann nicht sprechen“) heißt.

Der Verweis der Kuscheltiernamen auf Merkmale des benannten Kuscheltiers erfolgt unterschiedlich. So können Kuscheltiernamen morphematisch motiviert sein, also einen direkten semantischen Bezug zum Benannten herstellen, wie bei *Braune* (Kuh). Bei anderen Kuscheltiernamen nutzen die Namengeber Deutungsräume bis hin zu Assoziationshöfen (vergleichbar mit der „persönlichen Assoziation“ bei Ottersbach/Solling 2022: 333f.). Dies trifft insbesondere dann zu, wenn Fiktivonyme vergeben werden, bei denen nur das namengebende Kind weiß, von welchem Merkmal des ursprünglichen Namenträgers es besonders angesprochen wurde.

Legt man die Kuscheltiernamen zugrunde, die in einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens entstanden sind, lassen sich folgende Motivgruppen erkennen:

41 Nach Schippan (2002: 96–102) unterscheidet sich eine phonemisch-phonetische (vgl. Onomatopoeica oben, deren Formative ein Geräusch nachbilden/imitieren), eine morphematische (in einer Sprache vorhandene Morpheme bringen ihre Bedeutung in die Wortbedeutung ein) sowie eine figurative Motivationsart. Bei Letzterer handelt es sich meist um metaphorische oder metonymische Übertragungen, bei denen ein Wort „aus einer semantischen Sphäre in eine andere“ tritt und eine neue Benennungsfunktion erhält (Schippan 2002: 98).

42 In der Fachliteratur werden mitunter Benennungsmotive im obigen Verständnis und Benennungsgründe aus der Biographie des Namengebers o.Ä. zusammengefasst, so bei Holzschuh (2015: 107), Aydin (2020: 110) und Ottersbach/Solling (2022: 320–323). In meiner Studie orientiere ich auf Benennungsmotive, welche Merkmale des Referenten im Kuscheltiernamen fokussieren.

Benennungsmotive	Anzahl der Kuscheltiernamen (n = 222)	prozentuale Verteilung
Nachbenennung	123	55,40 %
davon nach fiktiven Figuren/ Tierfiguren usw.	97	43,69 %
davon nach realen Personen/ Tieren	26	11,71 %
Merkmale	99	44,59 %
davon Merkmale des Kuscheltiers	73	32,88 %
davon Merkmale des Kuscheltiernamens	26	11,71 %

Tab. 5: Benennungsmotive von Kuscheltiernamen,
die in einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens entstanden sind

4.1.1 Zum Benennungsmotiv Nachbenennung

In der Überzahl der Kuscheltiernamen sind diese durch die Nachbenennung (55,40%) motiviert⁴³. Als Vorlage können einerseits Namen fiktiver Figuren/Tierfiguren usw. (43,69%) oder andererseits Namen realer Personen/Tiere (11,71%) dienen. Bei Letzteren lassen sich Spendernamen, Namen von beliebten Bekannten, Namen von den Namengebern bekannt gewordenen Personen usw. unterscheiden (vgl. Kap. 3.2.1 zur onymischen Namenbasis). Die Nachbenennung impliziert, dass in der Vorlage ein besonderes, spezifisches Detail für ein namengebendes Kind Bedeutung hat, das möglicherweise nur dem Kind bekannt ist.

4.1.2 Zum Benennungsmotiv Merkmale

Namen, die Kinder nach Merkmalen kreiert, also nicht übernommen haben, umfassen ebenfalls einen nicht geringen Teil aller Kuscheltiernamen (44,59%). Kreieren meint, etwas „als Eigenes, eigene, persönliche Prägung o.Ä. hervorbringen“ (DUW 2015: 1064). Vorstellbar ist, stark vereinfacht, ein zielbezogener Denkprozess des Kindes, an dessen Ende ein für das Kind neuer Name seines Kuscheltiers steht. Kinder können Kuscheltiernamen auf verschiedene Weise kreieren, indem

43 Die Dominanz der Gruppen in der Reihenfolge von (a) Nachbenennung und (b) Kreierung nach Merkmalen findet sich inhaltlich ebenfalls bei Leibring (vgl. 2010: 366f.) zu Spielzeug im schwedischen Kontext (vgl. dort die Gruppen 4. und 1). Auch Felecan/Bugheșiu benennen im rumänischen Kontext eine Vorliebe der Namengeber für Namen aus der Kinderanimation (vgl. 2018: 50).

sie einerseits Merkmale des Kuschtiers in Bedeutungselemente des neuen Namens umsetzen oder indem sie sich andererseits am Namenformativ (Klang, Aussprache usw.) des neuen Namens orientieren.

In dieser Gruppe überwiegen Namen, die durch Merkmale des Kuschtiers, genauer: Merkmale der lebenden Tierart, die als Vorlage für das Kuschtier gilt, oder eines anderen Lebewesens bzw. Merkmale des konkreten Kuschtiers motiviert sind. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht, welche Merkmale des Kuschtiers die Kuschtiernamen motivieren (Merkmal und Benennungsmotiv decken sich begrifflich).⁴⁴ Der Begründung für die Namenwahl vonseiten der Namensgeber habe ich in der Zuordnung Priorität eingeräumt.

Merkmale des Kuschtiers bzw. seines lebenden Pendants/ Benennungsmotive	Anzahl (n = 73)	prozentuale Verteilung	Beispiele
Kleinheit	23	31,50%	<i>Froschi</i> (Frosch) <i>Bärle</i> (Bär)
Farbe/Musterung	14	19,17%	<i>Blacky</i> (Schaf)
Verhalten	10	13,69%	<i>Schlecki</i> (Kuh)
einzigartiges Merkmal	5	6,84%	<i>Klapperbär</i> (Bär)
Eignung des Kuschtiers	5	6,84%	<i>Kuschel</i> (Hund)
Lieblingsfutter	4	5,47%	<i>Cheese</i> (Maus)
Materialbeschaffenheit	3	4,10%	<i>Flauschi</i> (Bär)
Lebensort	2	2,73%	<i>Snow</i> (Pinguin)
Körperbau	1	1,36%	<i>Pummel</i> (Nilpferd)
Sonstiges	6	8,21%	<i>Nicki</i> (Bär), <i>Hamsterdam</i> (Hamster)

Tab. 6: Einzelwörter in einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens und Benennungsmotive

⁴⁴ Einer aufschlussreichen Frage könnte man in einer nachfolgenden Untersuchung nachgehen: Existieren verallgemeinerbare Zusammenhänge zwischen Tierart und Auswahl eines bestimmten Merkmals? So fällt bei der Tierart Hase auf, dass vermehrt Namen gewählt werden, die durch das Merkmal 'Lieblingsfutter' motiviert sind: *Möbritz*, *Gurkitz*, *Karotti*.

Zum Merkmal Kleinheit: Befragt man Kinder, wie ihr Kuscheltier beschaffen sein sollte,⁴⁵ kommt häufig als erste Aussage: Es soll *klein* und *niedlich* sein oder synonymisch ausgedrückt: *lieb, goldig, reizend*. Gemeint ist, dass etwas aufgrund seiner Kleinheit, seiner Zierlichkeit Gefallen erregt (vgl. DUW 2015: 1268). In den Kuscheltiernamen, deren dominierende Bedeutung im Basismorphem verbalisiert ist, manifestiert sich das Bedeutungselement ‘klein/niedlich’ in den Derivationsuffixen. Ein größerer Teil der Belege ist gebildet aus einer appellativischen Basis (‘Kuscheltierart’) und einem Suffix, welches ‘klein/niedlich’ impliziert, wie *Froschi, Fröschi* (mit allomorphem Basismorphem), *Mausi, Delfini, Elchi, Fuchsi, Luxi, Wolfs, Bärl, Bärle, Bärchen, Schafi, Hundi*. Daneben finden sich Bildungen mit gekürzter appellativischer Basis + Derivationsuffix in der Bedeutung ‘klein/niedlich’: *Affi, Löwi, Fanti* (Elefant), *Fledi* (Fledermaus), *Lami, Rauipi, Hasil, Hasi, Schildi* (Schildkröte). Verallgemeinert lässt sich feststellen: Das Suffix *-i* wird bei den Belegen angefügt an meist einsilbige Basen (vgl. *Elch/i*) bzw. an Basen, die auf eine Silbe reduziert sind (vgl. *Fledermaus* > *Fled/i*, *Schildkröte* > *Schild/i*, *Hase* > *Has/i*). Die gekürzte Basis kommt nicht frei vor, sondern lediglich in dieser expliziten Derivation. Eine Ausnahme bildet *Teddy* in *Teddyli*, das selbst eine Kurzform zu *Teddybär* ist und frei gebraucht wird.⁴⁶

Bei anderen Kuscheltiernamen, die ebenfalls nach einem Merkmal des Kuscheltiers gewählt wurden, finden sich auch Diminutivsuffixe (z.B. *Schlecki* für eine Kuschel-Kuh), die hier in der Gruppe: Kleinheit nicht mitgezählt werden. Dennoch zeigt sich insgesamt, dass das Suffix *-i* (bei englischsprachiger Basis *-y* oder *-ie*; vgl. *Blacky* und *Brownie* bei Kuscheltier-Hunden) am häufigsten zur kindersprachlichen Diminutivierung genutzt wird.

Alle Bildungsmodelle der o.g. Derivate besitzen eine hypokoristische Bedeutung, denn neben der Wortbildungsbedeutung von Diminutiva ‘Verkleinerung’ übernehmen die Kuscheltiernamen eine ‘positiv-emotionale’ Komponente, wie ‘niedlich, süß, zum Liebhaben, zum Kuschneln’ (vgl. Fleischer/Barz 2012: 235). Diese Koseformen drücken eine besonders liebevolle Beziehung zwischen dem kindlichen Namengeber und seinem Kuscheltier aus.

45 Seite hat im Ergebnis ihrer Studie festgestellt: „In meinen Untersuchungen wurde immer wieder deutlich, dass Kinder ihre Lieblingskuscheltiere nicht nach Schönheit, Preis oder Marke aussuchen. Selbst noch bei Grundschulkindern zeigte sich, dass das Kuscheltier für ein Kind kein Prestigeobjekt ist, mit dem es angeben kann. Das einzige Kriterium, das immer wieder genannt wird, wenn gefragt wird, warum gerade dieses Kuscheltier der Liebling ist: Es ist weich und anschniegsam“ (URL 2).

46 *Teddy* ist eine „Koseform des engl. m. Vorn. Theodore; nach dem Spitznamen des amerik. Präsidenten Theodore Roosevelt (1858–1919)“ (DUW 2015: 1749), der seiner Tochter ein Kuscheltier in der Gestalt eines Bären schenkte, welches sie *Teddybär* nannte (vgl. URL 12).

Zum Merkmal Farbe/Musterung: Auch dieses Merkmal bezieht sich auf das Kuscheltier selbst. Die Nomination von Farbe/Musterung des Kuscheltier(fell)s findet sich im Basismorphem semantisiert, es werden deutsch-, italienisch- und englischsprachige Lexeme (mittels expliziter Derivation und Konversion) genutzt: bei Kühen: *Flecki*, *Weißer*, *Brauner*, bei Katzen: *Black*, *Blacky*, beim Esel: *Silver*, bei Hunden: *Bianca*, *Blacky*, *Brownie*, bei einem Schaf: *Blacky*. Die restlichen Belege sind aufgrund des tertium comparationis 'typische Farbe' figurativ motiviert: *Schoki* (Kuh, 'schokoladenfarben' oder 'farblich wie Schokolade'), *Raven* (Katze, *raven* = engl. für einen [schwarzen] Raben), *Regenbogen* (Einhorn, „hat viele schöne bunte Farben“), *Snow* (Bär, Katze, „Fell sieht wie weißer Schnee aus“), *Flöckchen* (Hund, „ist weiß wie Schneeflocken“).

Zum Merkmal Verhalten: Hier finden sich Kuscheltiernamen, die ein Verhalten der lebenden Tierart oder anderer Lebewesen in einer Morphembedeutung aufgreifen. Dass eine Kuh 'mit langer Zunge schleckt', motiviert den Namen *Schlecki*; Bären können 'schnuffeln und brummen' (*Schnuffi*, *Brummi*), Hunde 'schnuppern' (*Schnuppi*) und Hasen 'hoppeln' (*Hoppel*).

Das Verhalten von Chamäleon, ein 'Wiegenschritt bei der Fortbewegung', wird im Namen *Tango* figurativ aufgefangen. Den Namen *Rex* (Bär) begründet ein Kind: „Er wirkt wie ein König“, *Dino* (Bär) wird ebenso mit dem tertium comparationis 'Verhalten (eines Dinosauriers)' begründet. Ein Bär bekommt den Kuscheltiernamen *Schlingel*, „weil er so schelmisch guckt“. Die Personenbezeichnung *Schlingel* in der Bedeutung „(scherzh.): Kind, junger Mann, der zu vielerlei Streichen o. Ä. aufgelegt ist“ (DUW 2015: 1542) wird zum inoffiziellen Kuscheltiernamen. Nicht nur letzteres Beispiel belegt nachdrücklich, dass Kinder ihre Kuscheltiere (in der Regel) als lebende Wesen betrachten, so dass ihnen menschliche Eigenschaften oder die Eigenschaften ihrer lebenden Pendanten zuerkannt werden.

Zum einzigartigen Merkmal: Hier sind Beispiele erfasst, die ein einzigartiges Merkmal der (Kuschel-)Tierart oder des einzelnen konkreten Kuscheltiers benennen. Das Merkmal 'Schlappohren' unterscheidet Hasen von anderen Säugetieren, folglich heißt ein Kuschel-Hase *Schlappi*. Die übrigen Kuscheltiernamen dieser Gruppe gehen (ebenfalls figurativ motiviert: Teil-Ganzes-Relation) auf ein Merkmal zurück, das jeweils nur das betreffende Kuscheltier besitzt. Der Bär *Klapperbär* „hat am Kopf eine Glocke/Klapper“, der Hund *Pfötchen* „hat süße kleine Pfötchen“ und ein Bär heißt *Knöpfchen*, „weil er besonders auffällige Augen hat“.

Zum Merkmal Eignung des Kuscheltiers: Hier lassen sich Kuscheltiernamen bündeln, die ausdrücken, was ein Kind mit dem Kuscheltier bevorzugt unternehmen möchte, so ist „gut mit ihm zu kuscheln“ (Bären: *Kuschi*, *Kuschel*), „zu

schmusen“ (Schaf: *Schmusti*) oder mit ihm „ist gut zu knuddeln“ (Bär: *Knuddel*). Laut DUW (2015: 1019) bedeutet *knuddeln* „(bes.) ein Kind umarmen, drücken u. küssen“, was figurativ auf das Kuscheltier übertragen wird. Hierher gehört auch die deverbale Konversion *Knuffel* (Bär). Laut DUW (2015: 1019) bedeutet *knuffen* „(ugs.) jmdm. einen od. mehrere Knuffe geben“, was auch scherzhaft gemeint sein kann. Mittels des Suffixes *-(e)l(n)* erhält das Verb *knuffeln* eine diminutiv-iterative Bedeutung (vgl. Fleischer/Barz 2012: 429).

Zum Merkmal Lieblingsfutter: Das Lieblingsfutter der lebenden Tier-Pendants findet sich versprachlicht in Namen, wie *Cheese* (Maus), *Möbritz* (Hase), *Gurkitz* (Hase), *Karotti* (Hase).

Zum Merkmal Materialbeschaffenheit: Die Materialbeschaffenheit eines Kuscheltiers beurteilen Kinder danach, wie es sich anfühlt, so „ist das Fell vom Bären flauschig“ (*Flauschi*), vom Hasen „wuschlig“ (*Wuschel*) oder vom Schaf „wollig wie Flocken“ (*Flocke*). Eine angenehme haptische Erfahrung kann positive Emotionen gegenüber dem Kuscheltier initiieren.

Zum Merkmal Lebensort: Die hier eingeordneten Namen widerspiegeln das Wissen der namengebenden Kinder von der realen Lebenswelt der lebenden Tierart. So heißt ein Pinguin *Snow*, „weil er im Schnee lebt“, ein anderer Pinguin heißt *Frosty*, „weil er im Frost lebt“. Das namengebende Kind hat bei Letzterem möglicherweise die Vorstellung, dass an das Nomen *Frost* (im Verständnis von ‘Lebensort’) ein Diminutivsuffix *-y*⁴⁷ angehängt wird. Eher ist wohl an das englischsprachige *frosty* = ‘eisig’ zu denken.

Zum Merkmal Körperbau: Der Körperbau von Kuscheltieren spielt in ihren Namen wider Erwarten eine geringe Rolle: So heißt lediglich ein Nilpferd *Pummel*, „weil es dick und rundlich ist“.

Zur Subgruppe Sonstiges: Die biographischen Zusammenhänge, in denen Kinder zur Namengebung angeregt werden, können verschiedenster Natur sein, so dass hier eine offene, erweiterbare Gruppe denkbar ist, will man nicht weitere Subgruppen mit Einmalnennungen ansetzen. Aus der Hauptbeschäftigung von Kindern, dem Spielen, entleihen Kinder gern Kuscheltiernamen, so heißt ein Pferd *Hü* („wird im Kinderspiel so gesagt“) und ein Bär *Prinzessin* („ist im Spiel eine Prinzessin“). Auch der Zeitpunkt des Schenkens kann wichtig sein, wie beim Bär *Nicki* („zu Nikolaus geschenkt bekommen“). Die Lieblingsstadt der Mutter des Kindes findet sich im Kuscheltiernamen für den Hamster: *Hamsterdam*.

47 Köpcke (2002: 300) verweist darauf, dass „die *-i*-Modelle zusätzlich durch eine große Zahl zweisilbiger auf *-ie* oder *-y* endender Entlehnungen aus dem Englischen wie *Baby*, *Girlie*, *Junkie*, *Hippie*“ gestützt werden. Inwieweit *-y* auch an deutschsprachige Basen angehängt wird, könnte weiter beobachtet werden.

Neben dem Bezug des Namens auf Merkmale des Kuscheltiers wird eine Reihe von Kuscheltiernamen (11,71%) mit **Bezug auf ein Namenformativ** (Name ohne konkrete Referentenbindung) gewählt. Einige Kinder finden, ohne genauere Begründungen anzugeben, einen Namen „schön“, „er gefällt“ oder er ist der „Lieblingsname“ des Kindes. Da die Namengeber nicht auf semantische Besonderheiten verweisen, ist eine Orientierung am Namenformativ anzunehmen. So heißen Bären *Emmalisa* oder *Emma*, Hasen *Micki* oder *Amira*, Hunde *Max* oder *Moru*, eine Katze *Moritz*, eine Ziege *Lilly*, eine Robbe *Heidi* und ein Pferd *Isabelle*.

Manche Kinder nennen genauer, ebenfalls nicht begründet, den Klang eines Namens, der ihnen gefällt: „Der Name klingt so gut“ bei einer Katze *Benji*, einem Elch *Elmar*. In manchen Fällen wird eine Spezifizierung („klingt niedlich“) hinzugefügt, wie beim Hasen *Hasil*, bei den Pinguinen *Herbert* und *Pingu*. Der Name *Emily* für eine Schlange „klingt so schlau“. Weitere Auswahlkriterien werden genannt: bei einem Fuchs *Fuchsi* („ist kurz und klingt so niedlich“), bei einem Lama *Lami* („ist ein Lama, *-i* klingt niedlich“), ähnlich bei einem Hund *Hundi* („ist ein Hund, ist klein, das *-i* klingt niedlich“).

In einigen Fällen soll der Klang des Kuscheltiernamens einem anderen (beliebten?) Wort ähneln. Zum Beispiel heißen ein Bär *Daddy* („klingt wie Teddy, ist aber so groß, fast wie Daddy“), ein Pferd *Horst* („klingt wie englisch horse“), ein Löwe *Leo* („klingt wie Löwe“), ein Bär *Bruno* („klingt fast wie Bär“).

Für die Wahl des Namens wird des Weiteren angegeben, dass dessen Aussprache gut, schneller oder besser funktioniert als bei einem anderen Namen, wie beim Dinosaurier *Rex* („Tyrannosaurus rex ist zu schwer“) oder bei *Fleder* („lässt sich schneller aussprechen als Fledermaus“).⁴⁸

Bei den am Namenformativ orientierten Namen spielt das (subjektive) Kriterium des Wohlklangs (Euphonie) eine Rolle. Die betreffenden kindlichen Namengeber wünschen sich Kuscheltiernamen mit „wohlklingenden oder angenehm zu artikulierenden Lautverbindungen“ (Bußmann 2002: 206). Man kann folgern, dass sich Kinder bereits über die Aussprache und den Klang des Kuscheltiernamens Gedanken machen und ästhetische Maßstäbe ansetzen, auch wenn diese nach kindlicher Vorstellung formuliert werden (vgl. oben *Benji*).⁴⁹

48 Fälle dieser Art erfassen Ottersbach/Solling (2022: 320) mit der Kategorie „Sprachökonomie“. Der Begriff ist auch hier anwendbar, da mit einem Minimum an sprachlichem Material ein gewünschter Effekt erreicht wird (vgl. Bußmann 2002: 627).

49 Koleva (vgl. 2000: 171) verweist bereits darauf, dass die ästhetische Funktion bei der Wahl von Puppennamen eine Rolle spiele.

Fazit zur Benennungsmotivation: Die Analyse der Benennungsmotive belegt, dass diese frei gewählt⁵⁰ und nicht prädiktabel sind. Zwischen Kuscheltier und Kuscheltiername besteht kein ursächliches Verhältnis, was man an verschiedenen Sachverhalten nachweisen kann:

Da Kuscheltiere als materielle Objekte verschiedenste Merkmale besitzen, kann die gleiche Kuscheltierart die verschiedenst motivierten Namen bekommen, z. B. die Kuscheltierart Hase: *Hasi* („ist so niedlich“), *Schlappi* („hat Schlappohren“), *Karotti* („frisst gern Karotten“), *Wuschel* („Fell ist wuschlig“), *Hoppel* („hoppelt beim Rennen“). Analog kann auch ein und derselbe Bär vom Besitzer drei verschieden motivierte Namen bekommen: von *Dino* („ähneln einem Dinosaurier“) über *Rex* („wirkt wie ein König“) bis zu *Zerstörer der Welten* („der Bär ist sehr schwer, wenn er sich irgendwo draufsetzt, gehen die Sachen kaputt“).

Da Kuscheltiere insgesamt auch über gemeinsame Merkmale verfügen, kann das gleiche Bedeutungselement in verschiedensten Kuscheltiernamen (auch bei verschiedenen Kuscheltierarten) ausgedrückt sein, z. B. das Element ‘flauschig’ in *Puffi* (Maus) oder *Flauschi* (Bär); das Element ‘schwarzes Fell’ in *Blacky* (Hund, Schaf, Katze), *Raven* (Kater) oder *Black* (Katze); das Bedeutungselement ‘schnuffeln’ in *Schnuffi* bei Bär und Hund, das Element ‘mit der Zunge schlecken’ in *Sleck/-i* bei Kuh und Bär oder das Element ‘weiß’ in *Snow* bei Katze, Pinguin und Bär.

Der Sachverhalt unterschiedlichster Merkmale von Kuscheltieren ist der Grund dafür, dass ein gleicher Name, der mehrfach vergeben wird, von den Namengebern gleich oder unterschiedlich begründet wird. Kinder gehen dabei von ihrer eigenen Vorstellung zum Benennungsmotiv aus. So fallen Kuscheltiernamen mit gleicher Begründung des Benennungsmotivs auf, z. B. bei: Hase: 5× *Hasi*: „ist so klein und niedlich“; Bär: 2× *Knuddel*: „weil man ihn gut knuddeln kann“; Bär: 2× *Brummi*: „weil er brummen kann“. Andererseits wird ein gleicher Kuscheltiername unterschiedlich begründet, z. B. *Hundi*: „ist so klein“ vs. „ist ein Hund und mir gefällt das -i“; *Twilight* (Pferd): „Name klingt lustig“ vs. „das Kuscheltier

50 Auch wenn bei der Vergabe von Kuscheltiernamen laut Definition inoffizieller Namen keinerlei Beschränkungen hinsichtlich des gewählten sprachlichen Materials und der Namenstrukturen bestehen, werden von den Namengebern auch Benennungstraditionen genannt, welche die Wahl einschränken. So ist es in einer Familie üblich, Kuscheltiernamen zu finden, die mit dem Anfangsbuchstaben der Kuscheltierart beginnen: z. B. Bär – *Baltasar*, Affe – *Annegret*, Esel – *Eberhard*, Katze – *Kätbe* usw. Häufiger werden in Familien Kuscheltiernamen traditionell nach dem Namen der Schenkenden gewählt: z. B. Familie 1: Schaf – *Schalli*, Bär – *Axel*, Hund – *Wolfi*; Familie 2: Bär – *Steffi*, Schaf – *Gitti*. Welche Namen der Schenkenden (Rufname, Familienname, Kosenname, Übername) zugrunde lagen, wurde nicht erfragt und auch nicht angegeben.

kann Magie machen“; *Kitty*: „ist die Katze aus ‚Hello Kitty‘“ vs. „weil sie so klein ist“; *Jaab*: „so heißt der Esel aus Winnie Pooh“⁵¹ vs. „der Esel wiehert so“.

Zusammenfassend ist zur Namenbildung nach Merkmalen des Kuscheltiers festzustellen, dass Kinder mit stärker ausgebildetem Sprachvermögen mehrheitlich morphematisch und figurativ motivierte Namen wählen. Nur geringfügig werden Namen gebraucht, die in einer frühen Phase des Sprachlernens gewählt wurden (vgl. Kap. 3.1 zu Phasen der Sprachentwicklung und Felecan/Bugheşiu 2018: 46f.).

Die der Namenbildung zugrundeliegenden Merkmale, die ein Kind nach Auffälligkeit oder auch intuitiv gewählt hat, stehen in enger Beziehung zur Vorstellungswelt des Kindes: Auch wenn Kinder wissen, dass „ein Kuscheltier nichts ist als ein Stück Fell mit Füllung, [...] ist das Kuscheltier für ein Kind wie ein Lebewesen“ (URL 2). Insofern finden sich im Kuscheltiernamen Bedeutungselemente, die einerseits aus Eigenschaften des materiellen Objekts resultieren, wie ‚Kleinheit‘, ‚Farbe/Musterung‘ und ‚Materialbeschaffenheit‘, und andererseits Bedeutungselemente, die aus Eigenschaften i.w.S. der lebenden Pendants bzw. anderer Lebewesen resultieren, wie ‚Verhalten‘, ‚Lieblingsfutter‘, ‚Eignung des Kuscheltiers‘, ‚Lebensort‘.

4.2 Zu Konnotationen von Kuscheltiernamen

Bei der Semantisierung der Kuscheltiernamen ist des Weiteren zu berücksichtigen, dass alle Kuscheltiernamen Bedeutungselemente besitzen, die nicht auf das Denotat, das Kuscheltier, bezogen sind, sondern auf „die kommunikativen Bedingungen, unter denen [...] die denotative Bedeutung gilt“ (Schippan 2002: 157). Im lexikologischen Verständnis handelt es sich um Konnotationen⁵² (zur Auseinandersetzung mit dem Begriff vgl. Schippan 2002: 155–160, Thurmair 2002: 86, Nübling/Fahlbusch/Heuser 2015: 14). Die Konnotationen /alltagssprachlich/ und /geeignet für den mündlichen Gebrauch/ sind mit wenigen Ausnahmen (z. B. Satzkonstruktionen als Namen) bei allen Kuscheltiernamen nachweisbar.

Bei Kuscheltiernamen, die kommunikativ eine /ungezwungene Ebene des Sprachgebrauchs/ abbilden, werden insbesondere die /emotionalen Bedingungen des Wortgebrauchs/ betont, die sich z. B. in /zärtlichen/ oder /scherzhaften/ Benennungen zeigen. Als /zärtlich/ könnte man alle Benennungen mit Diminutivsuffixen einordnen (vgl. oben). Des Weiteren finden Kinder Namen /witzig/

51 Im Text von „Winnie Pooh“ ist die Schreibweise des Eselnamens *I-Aab*. Die Namengeber gaben vereinzelt Hinweise zur Schreibung wie bei diesem Beleg.

52 Konnotationen markiere ich durch /.../.

wie *Pferdinand* für ein Pferd oder *Lolo* für einen Hund. Hier ist auch der /witzig/ konnotierte Name *Muffin* für einen Affen („der Affe sollte einen Kuchennamen haben“) einzuordnen. Bei /ungezwungenem Sprachgebrauch/ ist es auch möglich, dass Kuscheltiernamen im Widerspruch zur Eigenart des Kuscheltiers gewählt werden, so dass sie /scherzhaft/ bzw. /ironisch/ konnotiert sind: Der Name des bedeutenden altgriechischen Mathematikers *Archimedes* steht im Gegensatz zum benannten kleinen, unscheinbaren Hamster-Tierchen bzw. einem kleinen Eichhörnchen, Gleiches gilt für den Namen des starken Helden aus der griechischen Mythologie *Herkules* für einen (schwächlichen) Hamster. Letztere Befunde verdeutlichen, dass Kinder bei der Namengebung auch spielerisch mit Sprache umgehen.

Ein Kind sortiert die Kuscheltiernamen mehrerer im Besitz befindlichen Kuscheltiere danach, wie sie in der „Extravaganz“ des Namens zum Kuscheltier „passen“, wobei die Begrifflichkeit von „Extravaganz“ unklar bzw. der kindlichen Wertung gemäß bleibt: Ein Eichhörnchen *Archimedes* und ein Bär *Giovanni* bekommen „extravagante Namen“, ein Löwe *Krümel* sei „weniger extravagant“, ein Esel *Kalle* sei „nicht extravagant“. Man kann annehmen, dass damit eine gewisse /soziale Geltung des Wortgebrauchs/ zum Ausdruck gebracht werden soll.

Vereinzelt sind Kuscheltiernamen /regional/ konnotiert, wie die Diminutiva *Bärle* oder *Teddyli* (vgl. oben).

5. Funktionen von Kuscheltiernamen

Die Grundfunktion der Kuscheltiernamen ist die Identifikationsfunktion: Kinder bezeichnen ein bestimmtes Kuscheltier, sie verwenden den Namen in der Kommunikation mit dem Kuscheltier (= Ruffunktion). Weitere Funktionen bzw. „Zusatzleistungen“ sind im Zusammenhang mit der sprachlichen Entwicklung eines Kindes, insbesondere des Wortschatzes, und im Zusammenhang mit seinem sprachlichen Handeln beschreibbar. Die nachfolgend aufgeführten Funktionen sind nicht trennscharf, Subfunktionen sind denkbar:

Wie bei anderen Namenwörtern auch erlernt ein Kind während seiner **Sprachentwicklung** die in einer Sprache übliche Zuordnung einer Bezeichnung zu einem Denotat, wodurch hier ein Kuscheltier monoreferent von anderen unterschieden wird (= Identifikationsfunktion). Mit den Bezeichnungen der Kuscheltiere, auch mittels Onomatopoeica, erwirbt ein Kind Wissen von den Dingen, die das Kind in seiner Lebenswelt umgeben. Bereits mit den ersten Wörtern, wie *Mub* (Kuh) oder *Iaab* (Esel), übernimmt ein Kind das Wissen von Merkmalen eines Kuscheltiers, das es wie ein Lebewesen betrachtet (= Individualisierungsfunktion). Später

kommen andere „tierliche“ Merkmale hinzu, die von Kindern als Benennungsmotive genutzt werden, wie *Cheese* (Maus) oder *Wolle* (Schaf). Immer stärker verbindet ein Kind seine auditiven, visuellen und haptischen Sinneserfahrungen mit Verallgemeinerungen, die es aus seiner Umwelt erfährt (z. B.: ein Schaf wird wegen seines Fells, woraus man Wolle herstellt, von Menschen ausgenutzt) (= Funktion der Bedeutungsdynamisierung). Je mehr Unterscheidungsmerkmale in die Bedeutung der Kuscheltiernamen einfließen, desto stärker individualisierend kann man Namen (auch für andere Denotate) gestalten.

Kinder übernehmen während des **Sprachhandelns** von ihren Kommunikationspartnern Gebrauchsregeln für die Anwendung der Wörter, hier der Kuscheltiernamen. Beispielsweise könnten Kinder erkennen, dass sie mit einem Diminutivsuffix *-i* ganz allgemein Kosewörter, nicht nur Kuscheltiernamen, bilden können (= Emotionalisierungsfunktion). Anhand der Kuscheltiernamen könnte auch gefolgert werden, dass bestimmte Namen nur in bestimmten Kommunikationssituationen Geltung haben (z. B. werden Kuscheltiernamen mit dem Suffix *-le* eher im oberdeutschen Gesprächsraum gebraucht). Kinder könnten verstehen, dass man mit Wörtern auch /scherzhaft/ umgehen kann, wie beim Namen *Muffin* für einen Affen, dass man mit Nominationseinheiten werten kann, wie bei dem Namen *Zerstörer der Welten* (Bär), der aufgrund der Wortbedeutung von *Zerstörer* ('jemand, der etwas zerstört, unbrauchbar macht') eine pejorative Wertung zum Ausdruck bringt. Ein positiver Effekt im Rahmen der Sprachentwicklung könnte folglich darin bestehen, dass Gebrauchsregeln (in der konnotativen Bedeutung gespeichert) aus einem begrenzten Wörterreservoir erlernt und übertragen werden auf den später zu erwerbenden Wortschatz (= pragmatische Funktion).

6. Resümee

Die vorliegende Studie befasst sich mit Namen von Kuscheltieren. Die Datensammlung (262 Tokens/235 Types) basiert auf Befragungen bei 3- bis 10-jährigen Kindern. Im Zentrum der Studie stehen formale, semantische und funktionale Besonderheiten der Kuscheltiernamen. Mit ihren Eigenschaften fügen sich die Kuscheltiernamen in die klassenübergreifende Kategorie der inoffiziellen Namen ein (vgl. Ewald 2024: 23–56).

Der wissenschaftliche **Forschungsstand** zu Kuscheltiernamen im deutschsprachigen Kontext ist gegenwärtig überschaubar, jedoch kann auf Erkenntnisse tangierender onomastischer Studien aufgebaut werden. Dies betrifft inhaltlich Arbeiten zu Spielzeug in fremdsprachlichen Kontexten, wie von Koleva (2000),

Leibring (2010) und Felecan/Bugheşiu (2018). Inhaltlich-methodisch bieten sich Arbeiten zur Tiernamenforschung an, insbesondere von Holzschuh (2015) zu Kaninchennamen, da Kaninchen dem Menschen als Schoß- und Streicheltier offensichtlich so nahestehen wie Kuscheltiere einem kuscheltierbesitzenden Kind. Lohnenswert ist der Blick auf onomastische Arbeiten zu Namen von nicht-lebendigen Objekten, bei denen das Analyseraster von Schwerdt (2007) in den letzten Jahren ebenfalls angewendet wurde.

Unter **formalem Aspekt** fällt auf, dass in einer frühkindlichen Sprachentwicklungsphase (vorrangig) einwortige Onomatopoeica und durch Aussprachemängel bedingte Kuscheltiernamen gebildet werden. In einer höher entwickelten Phase des Sprachlernens überwiegen Einzelwörter (wortbildungsmäßig wenig komplex, meist substantivische Basis) gegenüber mehrteiligen Namen und Satz.

Bezüglich der Namenbasen zeigt sich, dass onymische Basen mit 55,23% gegenüber nicht-onymischen Basen mit 44,76% dominieren. Bei Kaninchennamen ist die Differenz stärker ausgeprägt. Dort werden 68,8% onymisch basierter Namen und 31,2% nicht-onymisch basierter Namen gebildet (vgl. Holzschuh 2015: 105). Bei den onymisch basierten Namen dominieren bei den Kuscheltiernamen mit 29,04% die Fiktionyme, bei Kaninchennamen dagegen mit 53,2% die Anthroponyme. An 2. Position stehen bei den Kuscheltiernamen die Anthroponyme mit 25,23%, bei den Kaninchennamen die Fiktionyme mit 11,6%. Die Fiktionyme entstammen verschiedensten Quellen, vor allem Filmen, Büchern, Serien mit internationaler Verbreitung. Eine „Tendenz zur Exotisierung“ hatten bereits Felecan/Bugheşiu (2018: 55f.) für Spielzeug festgestellt, hier bedarf es weiterer diachronischer Studien, um diese These auch bei Kuscheltiernamen abzutüpfeln. Bei appellativer Basis stehen in beiden Namenklassen die Konkreta an der Spitze: bei Kuscheltiernamen 25,23%, bei Kaninchennamen 16,7%. Ein umgekehrtes Verhältnis zeigt sich bei den Namenbasen, die unter Sonstiges erfasst sind. In beiden Namenklassen werden die Namenbasen durch Verben und Adjektive gebildet. Bei den Kuscheltiernamen dominieren jedoch die Verben mit 8,09%, bei den Kaninchennamen die Adjektive mit 5,0%. Dieses Ergebnis überrascht nicht: Offensichtlich sehen die Namengeber Kuscheltiere eher als gleichberechtigte, agierende Lebewesen an, während Kaninchen als Streicheltiere eher über Haptik oder Optik, verbalisiert in Adjektiven, beschrieben werden. Opake Basen sind in beiden Namenklassen nur marginal vertreten.

Semantisch betrachtet, erhellen die Benennungsmotive, dass bei Kuscheltiernamen Nachbenennungen an 1. Stelle votieren (55,40%), danach folgen Benennungsmotive nach Merkmalen (44,59%), wobei zwischen Merkmalen des Kuscheltiers (bzw. seines lebenden Pendanten o. Ä.) und Merkmalen des neuen Na-

menformativs zu unterscheiden ist. Auch bei Kaninchennamen werden Motive bevorzugt, die auf Nachbenennung zurückgehen (29,1%). Die relativ breite Auswahl an Benennungsmotiven zeigt bei den Kuscheltiernamen ein Bedürfnis der Namengeber nach ausgeprägter Individualisierung durch den Namen. Bei Nachbenennungen werden Eigenschaften des ursprünglichen Namenträgers herausgestellt, bei Benennungen nach Merkmalen sind die Merkmale des konkreten Kuscheltiers in seinem Namen fokussiert. Der Wunsch der Namengeber nach einem hohen Grad der Individualisierung beweist das errechnete Types-Tokens-Verhältnis von 1,11, ähnlich niedrig wie der Wert von 1,5 bei Kaninchennamen.

Semantisch lässt sich des Weiteren beobachten, dass Kuscheltiernamen konnotiert sein können, so sind alle Einzelwörter für die Konnotationen /alltags-sprachlich/ und /geeignet für den mündlichen Gebrauch/ prädestiniert. Stark vertreten sind Konnotationen, welche die /emotionalen Bedingungen des Wortgebrauchs/ betonen, wie z. B. /zärtlich/ /witzig/, /scherzhaft/ oder /ironisch/. Nur vereinzelt sind Kuscheltiernamen /regional/ konnotiert.

Kuscheltiernamen implizieren **verschiedene Funktionen**. Neben der Identifikationsfunktion dominiert die Individualisierungsfunktion, die besonders in der Auswahl der unterschiedlichsten, für das Kind wesentlichen Benennungsmotive zum Ausdruck kommt. Zum Wesen von Kuscheltiernamen gehört des Weiteren ihre emotionale Potenz. Mit der Emotionalisierungsfunktion wird die emotionale Beziehung des Kindes zu seinem Kuscheltier vermittelt, Diminutivsuffixe eignen sich dafür besonders gut. Die Namengebung bei Kuscheltieren bildet einen wichtigen Baustein in der Sprachentwicklung eines Kindes, so dass ebenfalls eine pragmatische Funktion angezeigt ist.

Abschließend ist festzustellen, dass der Prozess der Namengebung keinesfalls prädiktabel ist, da verschiedenartige Einflussgrößen bedeutsam sein können, so die emotionale Beziehung des Kindes zum Kuscheltier, individuelle Erfahrungen in biographischen Zusammenhängen, die sprachliche Entwicklung, die Phantasie und Kreativität⁵³ des Kindes, Lieblingsaktivitäten gemeinsam mit dem Kuscheltier, Familientraditionen, aber auch soziokulturelle Einflüsse aus Filmen, Fernsehsendungen, Büchern, Comics usw.

Für nachfolgende onomastische Untersuchungen wäre zu empfehlen, die Ergebnisse dieser Studie an quantitativ umfangreicheren Korpora zu überprüfen. Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen sehe ich in kontrastiven Studien zu Kuscheltiernamen, so den differenzierten Vergleich mit anderen inoffiziel-

53 Obgleich der Kreativitätsbegriff seit langem und in verschiedenen Fachrichtungen diskutiert wird, gibt es noch immer Diskussionsbedarf. Diesbezüglich verweise ich auf Ehrhardt (2011), insbesondere auf den Aufsatz von Frentz (2011: 135–154).

len Namenklassen oder den Vergleich zum Gebrauch von Kuscheltiernamen in anderen Ländern. Aufschlussreich erscheinen mir Betrachtungen zum Geschlecht der Kuscheltiere, beispielsweise, ob sie einem biologischen Geschlecht (Sexus) zugewiesen werden und wie sich dieses im Namen zeigt oder ob sich das Sockelgenus mit der Namengebung verändert.

Literatur

- Aydin, Mehmet (2018): Computer *Isidor*, Schredder *Schröder* und Teigschaber *Katja*. Eigennamen von Haushalts- und Bürogegenständen, in: Heuser, Rita/Schmuck, Mirjam (Hg.): Sonstige Namenarten. Stiefkinder der Onomastik, Berlin u. a., 101–120.
- Burkart, Walter (1990): Neues Lexikon der Vornamen, Köln.
- Bußmann, Hadumod (Hg.) (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart.
- Dammel, Antje/Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (Hg.) (2015): Tiernamen – Zoonyme. Forschungserträge und Forschungsperspektiven zu einer wissenschaftlich vernachlässigten Namenklasse, in: Dammel, Antje/Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (Hg.): Tiernamen – Zoonyme. Bd. I: Haustiere, Heidelberg, 1–36.
- DUW 2015 = Dudenredaktion (Hg.): Deutsches Universalwörterbuch, Berlin.
- Ehrhardt, Horst (Hg.) (2011): Sprache und Kreativität, Frankfurt/M. u. a.
- Ewald, Petra (2024): Inoffizielle Namen: Annäherung an eine namenklassenübergreifende Kategorie, in: Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.): Inoffizielle Namen – Onomastische Studien, Frankfurt/M. u. a., 23–56.
- Ewald, Petra/Manzke, Georg (2024): Namen von Segelbooten in Deutschland, in: Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.): Inoffizielle Namen – Onomastische Studien, Frankfurt/M. u. a., 379–411.
- Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.) (2024): Inoffizielle Namen – Onomastische Studien, Frankfurt/M. u. a.
- Felecan, Daiana/Bugheşiu, Alina (2018): Artifex ludi, or On the Game of Naming. Form and Meaning in the Act of Giving Names to Toys, in: Onomastica Uralica 10, 43–57.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder, Berlin/Boston.
- Frentz, Hartmut (2011): Sprachliche Kreativität als Kompetenz, in: Ehrhardt, Horst (Hg.): Sprache und Kreativität, Frankfurt/M. u. a., 135–154.
- Gansel, Christina (2024): Namen von Haushalts- und Gartentechnik zwischen Individualisierung und Konventionalisierung, in: Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.): Inoffizielle Namen – Onomastische Studien, Frankfurt/M. u. a., 413–440.
- Herkunftswöbu 1989 = Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion: Drosdowski, Günther (Hg.): Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, Mannheim u. a.

- Holler, Andrea/Götz, Maya (2011): Nicht ohne meinen Teddy! Die Gefährten der Kindheit. Eine Kooperationsstudie der Stiftung „Chancen für Kinder durch Spielen“ und des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI). Online: https://izi.br.de/deutsch/forschung/fernsehen/GefaeahrtenderKindheit_IZI.pdf, Abruf: 22.01.2024.
- Holzschuh, Melissa (2015): *Lilly, Paul und Krümel*. Benennungsmotivik und Struktur von Kaninchennamen, in: Dammel, Antje/Nübling, Damaris/Schmuck, Mirjam (Hg.): *Tiernamen – Zoonyme*. Bd. I: Haustiere, Heidelberg, 97–116.
- Kany, Werner (1995): Namenverwendung zwischen öffentlich und privat, in: Eichler, Ernst/Hilty, Gerold/Löffler, Heinrich/Steger, Hugo/Zgusta, Ladislav (Hg.): *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. 1. Teilbd, Berlin u. a., 509–514.
- Köpcke, Klaus-Michael (2002): Die sogenannte *i*-Derivation in der deutschen Gegenwartssprache. Ein Fall für outputorientierte Wortbildung, in: *ZGL* 30, 293–309.
- Koleva, Krasimira (2000): *Iz balgarskata chrematonimija (imenata na kuklite)*, in: Czachorowskiej, Magdaleny & Szewczyk, Lucji Marii (Hg.): *Onomastyka polska a nowe kierunki języ koznawce*. Materialien der XI. onomastischen Konferenz in Bydgoszcz-Pieczyska, Bydgoszcz, 165–171.
- Kraß, Peter (2014): Von *Felix, Lilly* und *Karl-Doris*. Zur Benennungsmotivik und zur Struktur von Katzennamen, in: *BNF NF* 49, 1–26.
- Kühn, Annely (2019): Eine onomastische generationsübergreifende Untersuchung zu Kuscheltieren, Humboldt Universität Berlin. Online: <https://www.grin.com/document/1323714>, Abruf: 29.01.2024.
- Leibring, Katharina (2010): Children as name-givers – on the creation, formation and system structure of individual toy names in Sweden, in: Brylla, Eva, Ohlsson, Maria & Wahlberg, Mats (Hg.): *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Uppsala 19–24 August 2002*, Bd. 5, Uppsala: Institutet för språk och folkminnen, 364–371.
- Nübling, Damaris/Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita (2015): *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*, Tübingen.
- Ottersbach, Ambra (2022): *Hansi, Piepsi und Reinhold*: Zur Struktur und Benennungsmotivik von Vogelnamen, in: *Österreichische Namenforschung* 50, 135–158.
- Ottersbach, Ambra/Solling, Daniel (2022): *Staubi & Robban*. Individualnamen für Maschinen und technische Geräte im deutsch-schwedischen Vergleich, in: *BNF* 57, 311–341.
- Pohl, Inge (2024): Inoffizielle Namen von Städten in Deutschland – Formale, semantische und funktionale Aspekte, in: Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.): *Inoffizielle Namen – Onomastische Studien*. Frankfurt/M. u. a., 109–146.
- Ronneberger-Sibold, Elke (2004): *Warennamen*, in: Brendler, Andrea/Brendler, Silvio (Hg.): *Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik*, Hamburg, 557–603.

- Schaab, Eva (2012): Von *Bello* zu *Paul*: Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen, in: BNF NF 47, 131–161.
- Schippan, Thea (2002): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache, Tübingen.
- Schweden, Theresa (2024): Von *Stinkebund* und *Speckberta* bis *Baby* und *Prinzessin*: Sekundärnamen für Hunde – ein onomastischer Zugang zur Tier/Mensch-Grenze, in: Ewald, Petra/Pohl, Inge (Hg.): Inoffizielle Namen – Onomastische Studien, Frankfurt/M. u. a., 83–105.
- Schwerdt, Judith (2007): Hipponymie. Zu Benennungsmotiven bei Pferdenamen in Geschichte und Gegenwart, in: BNF NF 42, 1–43.
- Szagon, Gisela (2016): Sprachentwicklung beim Kind, Weinheim/Basel.
- Thurmair, Maria (2002): Eigennamen als kulturspezifische Symbole oder: Was Sie schon immer über Eigennamen wissen wollten, in: Anglogermanica Online, 84–102. Online: <https://epub.uni-regensburg.de/25138/1/thurmairl.pdf>, Abruf: 13.04.2023.
- Ziem, Alexander (2012): Werbekommunikation semantisch, in: Janich, Nina (Hg.): Handbuch Werbekommunikation. Sprachwissenschaftliche und interdisziplinäre Zugänge, Tübingen, 65–87.

Internetquellen

- URL 1: <https://blog.beliebte-vornamen.de/2021/07/puppen-und-kuscheltiere/>, Abruf 28.08.2023.
- URL 2: https://www.t-online.de/leben/familie/erziehung/id_41175224/kuscheltiere-sec-lenverwandte-aus-pluesch.html, Abruf: 29.01.2024.
- URL 3: <https://lexikon.stangl.eu/14828/uebergangsobjekt>, Abruf: 30.01.2024.
- URL 4: <https://www.vaterfreuden.de/vaterschaft/kleinkind-1-5-jahre/die-beziehung-von-kindern-zum-kuscheltier>, Abruf 30.01.2024.
- URL 5: https://www.netmoms.de/namen-fuer-kuscheltiere-inspirationen-fuer-den-lieb-lingsplueschfreund_160088, Abruf: 30.01.2024.
- URL 6: <https://www.gutefrage.net/frage/kuscheltier-namen-gesucht>, Abruf: 30.01.2024.
- URL 7: <https://www.magellanverlag.de/titel/der-esel-pferdinand-pferdsein-will-gelernt-sein/169>, Abruf: 21.02.2024.
- URL 8: https://de.wikipedia.org/wiki/Winnie_Puuh, Abruf: 16.02.2024.
- URL 9: https://disney.fandom.com/de/wiki/Judy_Hopps#Galerie, Abruf: 16.02.2024.
- URL 10: <https://www.google.com/search?q=Luzie+Locke>, Abruf: 16.02.2024.
- URL 11: https://mlp.fandom.com/de/wiki/Pinkie_Pie, Abruf: 16.02.2024.
- URL 12: https://praxistipps.focus.de/namen-fuer-kuscheltiere-10-beliebte-plueschiernamen_135395, Abruf: 21.05.2024.
- URL 13: <https://kreativlernkosmos.com/kuscheltier-namen-kinder/#comment-336>, 2023, Abruf: 28.01.2024.

[*Abstract:* The names of cuddly toys, considered unofficial names, have not been sufficiently researched onomastically so far. The results of the present study reduce this research gap. Formal, semantic and functional aspects are presented using a corpus of 262 cuddly toy names given by 3- to 10-year-old children. Formally, it is shown that single words are primarily chosen from possible morphological-syntactic forms. In terms of word formation, these are less complex; explicit derivatives with the suffix *-i* dominate. More than half of the single words have an onymic base, with fictionyms and anthroponyms being particularly prominent. On the one hand, children seem to be taken with the characteristics of fictional characters from books, films, etc. On the other hand, anthroponymic bases indicate that children regard their cuddly toys as living beings. From a semantic point of view, the names that children have created themselves, i.e. not adopted, are examined. It becomes clear that selected naming motifs are important to children. From a functional point of view, it can be concluded that, in addition to their identification function, cuddly toy names have a pronounced individualization function. Ultimately, cuddly toy names represent components in the linguistic development of children, which requires a broader sociolinguistic consideration.]